

# Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. Luiz Ribbe  
rua Amazonas 14

S. Paulo

S. PAULO — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64-64A — Caixa do Correio Y  
Telegramm-Adresse: «Zeitung»-Sampaolo — Telephon Nr. 4575  
RIO DE JANEIRO — Geschäftsstelle: Rua Alfandega 90 — Caixa Correio 308  
Telephon: Norte 2117.

## Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jah. 30000 für das Inland 30000 für das Ausland.  
Preis der achtgespaltene Petitzeile 200 Reia. Größere Inserate und  
Wiederholungen nach Uebereinkunft.  
— Einzelnummer 100 reis. —

Gesetzt mit Setzmaschinen «Typograph»

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3 a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 16 XVIII. Jahrg.

Sonntag, den 17. Januar 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 16

## Im Dienste der Wahrheit.

Die unfreundliche Haltung eines großen Teiles unserer Iusobrasilianischen Mitbürger gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn in dem frevelhaft von ihren Feinden und Neidern heraufbeschworenen Kriege ist, wie wir alle wissen, weniger von feindseliger Gesinnung diktiert als von irrigen Ansichten, welche man sich auf Grund tendenziös entstellter Nachrichten oder böswillig in die Masse geworfener Lügen gebildet hat. Wir haben lange genug in diesem großen und schönen Lande, unter dem gastfreien Volke der Brasilianer gelebt, um zu wissen, daß bei allen Sympathien, welche die Brasilianer aus naheliegenden Gründen ihren Rasseverwandten und lateinischen Wesen im allgemeinen sowie den Franzosen und der französischen Kultur im besonderen entgegenbringen, sie gerecht genug sind, die Verdienste des Germanentums um die Zivilisation anzuerkennen und den guten Eigenschaften der Deutschen Achtung zu zollen. Vor dem Kriege sind nur höchst selten in der landessprachlichen Presse deutschfeindliche Stimmen laut geworden, wohl aber haben bei jedem Anlaß die angesehensten Blätter Brasiliens der deutschen Kultur und dem beispiellosen wirtschaftlichen Fortschritt des deutschen Volkes in der ehrenvollsten Weise Erwähnung getan. Wie ist der Umschwung, der sich seitdem in der öffentlichen Meinung vollzogen hat, zu erklären? Ist von deutscher Seite irgend etwas geschehen, was die Gefühle der Brasilianer hätte verletzen können, haben die Deutschen sich gegen sie unfreundlich benommen?

Diese Fragen drängen sich unwillkürlich auf, wenn man nach Gründen für den Umschwung sucht. Man macht da die sonderbare Entdeckung, daß die große Masse sich ihre Meinung nicht bildet auf Grund eigenen Urteils, sondern sich widerspruchslos von der Publizistik am Gängelbunde führen läßt. Und die brasilianische Publizistik ist leider, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, von den Feinden Deutschlands bzw. den französischen und englischen Nachrichtenbureaus derartig beeinflußt, daß sie in ihrem Urteil getriibt ist. So kam ihr Urteil auch nicht anders als einseitig ausfallen. Wenn nun noch seitens der Nachrichtenbureaus mit bewundernswerter Virtuosität Lügen verbreitet werden, die die Deutschen als Barbaren hinstellen und den deutschen Soldaten als einen grausamen, jeder Gefühlsregung baren Menschen, der selbst das Kind im Mutterleibe nicht schont, so kann es nicht wunder nehmen, daß die zur Sentimentalität so sehr geneigten Brasilianer schließlich vor uns das Gruseln bekommen und die sympathischen Gefühle, welche viele von ihnen für uns und deutsches Wesen hatten, ohne uns näher zu kennen, sich in das gerade Gegenteil wandeln. Es bewahrt sich eben immer wieder die Richtigkeit des alten Spruches: Verleumde nur kühn, etwas bleibt immer hängen.

Das Unbekanntsein mit europäischen und insbesondere deutschen Verhältnissen trägt denn auch noch wesentlich dazu bei, daß man sich von Deutschland und dem deutschen Volkscharakter eine ganz falsche Vorstellung macht, eine Vorstellung, die sich das Ausland und der Ausländer, der die hiesigen Verhältnisse nicht aus eigener Anschauung kennt, übrigens auch von Brasilien und den Brasilianern machen.

Leider muß festgestellt werden, daß in Deutschland in Bezug auf den Auslandsnachrichtendienst vieles versäumt worden ist. Das deutsche amtliche Nachrichtenbureau Wolff traf mit den Agenturen

Reuter und Havas Vereinbarungen und überließ ihnen zum großen Schaden Deutschlands den überseeischen Nachrichtendienst. Das hat sich bitter gerächt. Das Ausland und namentlich das überseeische Ausland wurde von Reuter und Havas jahrelang systematisch gegen Deutschland aufgehetzt, und als man dort endlich den großen Fehler, den man begangen, erkannte, war es bereits zu spät. Kurz nach Ausbruch des Krieges wurden die deutschen Kabel, welche den Depeschendienst mit Nord- und Südamerika vermittelten, von den Engländern durchgeschnitten. Es stehen nur noch englische Kabel zur Verfügung und die Engländer lassen nichts durch, was ihren und den Interessen ihrer Verbündeten nachteilig erscheint. Aber trotzdem vermochten sie die Uebermittlung telegraphischer Nachrichten von Deutschland nach Amerika nicht zu unterbinden. Die Freiheit der Luft war den Deutschen geblieben und dank den ultrapotenten radiographischen Stationen von Nauens, Sayville und Tuckerton, dank der Existenz des Galveston-Kabels erfahren die beiden Amerika durch die radiographischen Funken die Wahrheit über den Krieg.

Wir haben von vornherein die größten Anstrengungen gemacht und keine Opfer gescheut, unsere Leser in der denkbar raschesten Weise wahrheitsgemäß über die Ereignisse zu unterrichten. Unser direkter Buenos Aires-Dienst hat sich bewährt und nur selten waren wir genötigt, eine Nachricht, die uns auf diesem Wege zugeht, zu dementieren. Ermutigt durch die Anerkennung, welche unsere Anstrengungen in unserem Leserkreise gefunden, haben wir uns entschlossen, noch größere Opfer zu bringen und die Wahrheit auch in brasilianische Kreise zu tragen durch Herausgabe einer portugiesischen Ausgabe, deren erste Nummer heute Sonntag erscheint. Es leitet uns dabei die Ueberzeugung, daß die Alleinherrschaft der Gegner Deutschlands auf dem Gebiete des Nachrichtendienstes nur gebrochen, die Widerlegung der von ihnen mit so großem Geschick verbreiteten Lügen nur wirksam geschehen kann, wenn wir unsere Iusobrasilianischen Mitbürger in ihrer eigenen Sprache aufklären und ihre Vorurteile in der geeignetsten Weise in dem nationalen Idiom, das von ihnen allen verstanden wird, bekämpfen. Wir hoffen dabei zuversichtlich, daß die deutschfreundliche Saat, welche wir ausstreuen, auf fruchtbaren Boden fallen wird, daß wir der gerechten Sache Deutschlands und Oesterreich-Ungarns manchen Anhänger und Verteidiger im Schoße des nationalen Elements gewinnen werden.

Wir werden uns, obwohl unsere portugiesische Ausgabe einstweilen nur im bescheidensten Rahmen gedacht ist, nicht nur auf die Wiedergabe von Telegrammen und Postnachrichten beschränken, sondern auch in ausführlichen Artikeln die Kriegslage besprechen und so nachdrücklich wie möglich der Wahrheit Geltung zu verschaffen suchen. Durchdringen wird sie schließlich, wie wir bestimmt erwarten, trotz aller Schwierigkeiten und Vorurteile doch und wir hoffen zu erreichen, daß uns der Iusobrasilianer gerechter beurteilen wird. Das wäre allein schon ein großer Gewinn für die deutsche Sache, ganz abgesehen davon, daß sich die zarten Fäden der gegenseitigen Achtung, des gegenseitigen Verstehens, welche ungeachtet mancher Mißbeligkeiten immer bestanden haben, weiter spinnen werden und die gegenseitigen Beziehungen sich wieder freundschaftlicher gestalten werden.

## Original-Telegramme

der

### Deutschen Zeitung.

**Buenos Aires, 16. — In einem Berliner Telegramm wird die Zahl der Ueberlebenden der Seeschlacht bei den Malvinas-Inseln wie folgt angegeben: „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ 178 Mann, darunter 7 Offiziere; „Nürnberg“ 7 Mann und „Leipzig“ 19 Mann, darunter 4 Offiziere.**

**Buenos Aires, 16. Nachrichten aus neutraler Quelle besagen, dass englische u. französische Kriegsschiffe die Beschießung der Dardanellen-Forts, aber ohne Erfolg fortsetzen.**

**Buenos Aires, 16. Die türkischen Truppen setzten die Verfolgung der Russen in der persischen Provinz Azerbeidschan fort, nachdem sie ihnen grosse Verluste beibrachten.**

**Buenos Aires, 16. Zwei englische Bataillone, welche den Versuch machten, arabische Streitkräfte bei Karna zu überraschen, gerieten in einen Hinterhalt. Die Engländer verteidigten sich tapfer, sie wurden aber von den Arabern in die Flucht geschlagen und verfolgt.**

**Buenos Aires, 16. Der englische Kreuzer „Doris“ landete eine Truppenabteilung bei Sariski, die Türken setzten sich jedoch derartig zur Wehr, dass die Engländer sich wieder einschiffen mussten. Türkische Artillerie zerstörte bei Akabah einen Hydro-Aeroplan des englischen Kreuzers „Minerva“.**

**Buenos Aires, 16. Die deutschen Heeresabteilungen erfochten einen grossen Sieg an der Aisne und machten eine sehr grosse Zahl Gefangener.**

**Buenos Aires, 16. General von Kluck warf die Franzosen aus ihren Stellungen am rechten Ufer der Aisne, zerstörte den grössten Teil der feindlichen Batterien u. besetzte nach blutigem Widerstand der Franzosen hervorragend wichtige strategische Stellungen. Die Verbündeten wurden auch im Raum von Soissons besiegt und gezwungen sich 5 Meilen zurückzuziehen. Die Deutschen setzten ihre heftigen Angriffe weiter fort wodurch der Feind gezwungen wird sich rückwärts zu konzentrieren.**

**Buenos Aires, 16. General von Kluck dehnte seine Schlachtlinie weiter nach Osten aus, wo seine**

**Anstrengungen von Erfolg gekrönt wurden. Die deutschen Streitkräfte in jener Gegend sind sehr bedeutend, was aber nicht sagen will, dass sie an anderen Stellen geschwächt wurden. Der unerschrockene General benutzte die den Franzosen besonders ungünstigen Witterungsverhältnisse, um sich einige Vorteile zu verschaffen.**

**Buenos Aires, 16. Die Deutschen griffen den Hügel N. 132 von drei Seiten an.**

**Buenos Aires, 16. Nachdem die englische Flotte der Unterseeboote in den Dardanellen vermindert wurde, eröffneten die Türken ein heftiges Feuer auf dieselbe, wobei eines der Boote getroffen wurde. Man glaubt, dass es verloren ist.**

**Buenos Aires, 16. Aus Rom wird berichtet, dass die Deutschen nach einem heftigen Artillerie-Duell bei Arras ausgezeichnete Stellungen besetzten.**

## Der Grosse Krieg.

Aus den neuesten Berichten vom westlichen Kriegsschauplatz geht hervor — aus den deutschen direkt und aus den französischen indirekt —, daß die große, mit einem ohrenzerstörenden Tamtam angekündigte französische Offensive nach hinten losgegangen ist. Ueberall dort, wo sie einen Vorstoß wagten, befinden sie sich wieder auf dem Rückzug und an vielen Stellen der langen Schlachtfront wie bei Soissons, auf der Linie La Bassée-Arras-Albert-Roye und in Flandern selbst sind sie sogar über ihre alten Stellungen hinweg dem Kanal näher getrieben worden. Ein solches Resultat des unüberlegten Unterfangens wurde in Deutschland mit der größten Bestimmtheit erwartet und von der deutschen Presse vorausgesagt. Der unseren Lesern bereits vertraut gewordene Major a. D. Morait schrieb im „Berliner Tageblatt“ am 22. Dezember über „Die feindlichen Angriffe im Westen“:

„Bei aufmerksamer Beobachtung der Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnte man schon vor einigen Wochen die Wahrscheinlichkeit eines größeren geplanten Angriffsversuchs erkennen. Das bewog mich, am 5. Dezember an dieser Stelle über „die Aussichtslosigkeit einer gegnerischen Offensive im Westen“ einige Betrachtungen anzustellen, von denen ich heute nichts zurückzunehmen brauche. Wenn ich damals daran zweifelte, daß General Joffre der Vater des Gedankens einer strategischen Offensive hinter der augenblicklichen Kampflage sein würde, so kann mich darin auch nicht sein soeben bekanntgegebener Heeresbefehl vom 17. Dezember wankend machen. Joffre ist kein oberster Kriegsherr im Westen. Er ist nicht einmal die einköpfige Spitze einer Koalitionsarmee, sondern nur einer aus dem Großen Kriegsrat, der sich aus zwei Königen, dem Präsidenten der französischen Republik, deren Gesamtministerium, den Spitzen der französischen Generalität und des Generalstabes und — vor allem — aus den militärischen Autoritäten Großbritanniens zusammensetzt. Die politischen Einflüsse, unter welchen jede Beschlußfassung steht, üben die militärischen überwiegen. Die Interessen Englands geben den Ausschlag, und die im Osten enttäuschten Hoffnungen erzeugen naturgemäß einen nervösen Takttrieb, der weniger ein Ergebnis militärisch günstiger Ansichten auf einen Erfolg ist, als der Versuch eines Spielers, der nach großen Verlusten seine Restmü-

tel auf eine Karte zu setzen sich entschließt.

„Gegen solches Schwergewicht kann sich auch ein Kopf wie Joffre auf die Lauer nicht stemmen, zumal er wohl selbst seine Feldherrngabe für genügt hält, an der Spitze einer großen Angriffsmasse den Krieg in Feindesland zu tragen. Aber dafür sind die Bedingungen des Erfolges verpaßt, in erster Linie durch die Unbereitschaft Englands und sein zögerndes Einsetzen unzulänglicher Kräfte im eigenen Interessengebiet, nämlich auf dem Kriegsschauplatz der ersten Kämpfe in Belgien. Wenn sich nun der Generalissimus dennoch entschloß, die deutschen Kräfte „zu brechen“, so halte ich ihm wiederum für zu einsichtsvoll, um an den „schließlichen Triumph“ der französisch-englischen Waffen zu glauben. Es ist unmöglich, daß die Spitze eines Heeres, welches seit Jahren den Angriff gegen uns vorbereitete, über die lebendige Kraft unseres Heeres und die Quellen seiner Macht so mangelhaft unterrichtet sein kann, daß sie ehrlich von der deutschen „Schwäche“ sprechen kann.

„Die französischen Angriffsversuche sind überall auf der langen Schlachtfront unternommen. Ihr Erfolg ist gleich Null. Der bisher verlorene Einsatz an Kraft wird durch den Verlust an Töten, Verwundeten und Gefangenen dokumentiert. „Der taktische Durchbruch erscheint selbst für Truppen von überlegener Tüchtigkeit bei Tage nur noch unter ausnahmsweise günstigen Stärke- und Geländebedingungen ausführbar“, sagt General Blume in seinem Werke über Strategie. Unsere Werthschätzung des Gegners braucht aber nicht so weit zu gehen, seine Truppen als überlegene anzusehen. Wir kennen ihren Wert ziemlich genau. In wenigen Worten läßt er sich im Hinblick auf eine große Offensive dahin präzisieren: Die Verwendungsfähigkeit der französischen Armee war vor der Einbuße an besten Kräften des Feldheeres eine hohe. Nach dem Adressat ist sie nur eine bedingte. Das englische Völkergemisch ist operativ minderwertig. Ihm fehlt zu einem ausdauernden Angriffskrieg der Kitz eiserner Friedensausbildung und der homogene Zusammenhalt. Alles dieses muß General Joffre bekannt sein, und die Spuren scharfer Kritik an den englischen Hilfsvölkern sind auch schon im französischen Lager offenbar geworden. Kein einsichtiger Militär wird ferner das Ufergebiet als ein für den breiten Angriff „günstiges Gelände“ ansehen. Das Gegenteil ist der Fall. Das hat die deutsche Armee wohl hinreichend verspürt. Darum können wir auch den Kräfteverbrauch einschätzen, welchen unsere Gegner hier erleben werden. Auch die meisten anderen Angriffsstellen sind dem Angriff wenig günstig. Alle Kunst zu ihrer Verstärkung ist aufgeboten. Und wenn uns anfänglich der offensive Gedanke nicht dazu kommen ließ, unsere Schulung im Krieg in festigte Feldstellungen zu offenbaren, so haben uns die Monate der Verteidigung hierzu reichlich Zeit gelassen. Auch die Verhältnisse der Gegner im Westen sind nicht derart überlegen, daß sie den Verlust von Zehntausenden an Töten kühn ertragen könnten. Wir wollen nicht Zahl gegen Zahl halten. Aber General Joffre muß wissen, daß eine zehnte Ueberlegenheit nicht hinreicht, den festverankerten Widerstand der deutschen Linien, Werke und Waffenplätze zu brechen.

„Niemand wird behaupten wollen, daß unsere Gegner durch die Dauer der Kämpfe im Westen bereits kriegsunlustig geworden seien. Niemand wird den Fehler begreifen, ihre Kräfte, die ihnen verblieben, als angriffsunfähig zu betrachten. Aber doch kann man Spuren entdecken, die von einem Abnehmen der Kriegslust auf französischer Seite zeugen. Sie finden sich in zahllosen Telegrammen des Auslandes verstreut; sie zeigen sich unseren kämpfenden Truppen an der Front und rufen die Besorgnis der verbündeten englischen und russischen Freunde. In einem Werk „Die Operationen der zweiten Armee an der Loire“ spricht Freiherr von der Goltz von der abnehmenden Kriegslust unserer Heere im Kriege 1870. Er weist diese Erscheinung bei einem Heere nach, das auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut war und im Verlauf eines Krieges, an dem das ganze Volk teilnahm, einen gewissen Zeitspaß „Kriegsmüdigkeit“ eintrat, so ist damit nur erwiesen, daß selbst in erhebenden Momenten der

Soldat Mensch bleibt! und von allerlei äußeren Einwirkungen (starke Verluste, schwache Offizierkorps, Mißverhältnis zwischen Dienstgrad und Dienststellung, schwierige Witterung, Unwegsamkeit des Geländes, ungenügender Ersatz der zerklüfteten Bekleidung) abhängig ist.

„Was damals zu einem Abnehmen der Kriegslust in unseren Heere führte, welches eine Siegesbahn unmöglich gemacht hatte, hat sich jetzt im französischen Heere in viel größerem Umfang eingestellt. Alle jene äußeren Einwirkungen beeinflussen ein Millionenheer mit zum Teil zu jungem und zu altem Ersatz viel mehr als ein normal ergänztes, und monatelange erfolgreiche Kämpfe bilden einen fruchtbareren Nährboden für Kriegsmüdigkeit als eine Kette gewaltiger Siege. Und wenn General Joffre von seinem Heere den „schließlichen Triumph“ erwartet, so gibt dagegen der Lohfeldzug 1870—71 ein Beispiel dafür, daß die „Zähigkeit der Deutschen in der Verteidigung ihrem Angriffslust nichts nachgibt.“

Die Behauptung, daß die Franzosen auch bei einer zehnfachen Überlegenheit nicht instande wären, den deutschen Widerstand zu brechen, wird manchen etwas oder sogar sehr übertrieben erscheinen. Dieses ist jedoch nicht der Fall. Man beachte die deutschen Positionen und es wird leicht sein, das Geheimnis der deutschen Stärke zu entdecken. Die Deutschen können nur durch Frontalangriffe aus ihren Stellungen vertrieben, aber nicht mehr umgangen werden. Ein Frontalangriff kann aber nur mit überlegenen Kräften geführt werden. Nun haben die Deutschen aber nicht nur eine befestigte Stellung, sondern eine ganze Staffel von Positionen, die sie während des nun bereits Monate dauernden Kampfes angelegt haben. Werden sie durch einen Frontalangriff aus einer Stellung geworfen, so können sie sofort eine andere beziehen und der Kampf muß von neuem beginnen. So muß es schrittweise durch ganz Belgien bis an die deutsche Grenze gehen, wo dann die Hauptaufgabe durch die Bewegungen der deutschen Rheinbefestigungen zu leisten wäre. Was mühen nun die Franzosen nicht für eine Macht aufzubieten, um der Reihe nach sämtliche deutsche Positionen einzunehmen und die Rheinlinie zu sprengen, was zu einem vollen Siege unbedingt notwendig ist? Eine zehnfache numerische Überlegenheit reicht dazu nicht aus! Besser für die Franzosen wäre es, wenn sie eine unbedingt künstlerische Überlegenheit besäßen, aber gerade das Umgekehrte ist der Fall. Die deutsche Artillerie ist wirksamer als die ihrer Feinde und deshalb können wir mit dem ruhigsten Gewissen sagen, daß ein Sieg der Alliierten überhaupt außerhalb der Möglichkeit steht. Sie können durch die Einsetzung neuer Kräfte den Kampf verlängern, aber sie können, nachdem ihre am 17. Dezember begonnene Offensive an der ersten deutschen Stellung gescheitert ist, an einen Sieg nicht mehr glauben. Wer das erste Hindernis nicht nehmen kann, der kommt auch über die folgenden fünf oder sechs Hindernisse nicht hinweg.

Der Armeebefehl des französischen Generalissimus am 17. Dezember, mit dem die allgemeine Offensive angeordnet wurde, hatte den folgenden Wortlaut:

„Seit 3 Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht in stande gewesen, uns zu durchbrechen. Überall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunützen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte im Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien.“

Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf euren Mut, eure Energie und euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph.

Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekannt zu geben und es ist zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.

Joffre.

Zu diesem als Dokument interessanten Befehl des feindlichen Oberbefehlshabers schreiben die „Hamburger Nachrichten“:

„Im Bericht unserer Obersten Heeresleitung überraschte am 21. d. M. ein Einschleß. In die kurzen Angaben über die Geschehnisse, die sonst durch ihre knappe bündige Fassung, ja ihre Wortkargheit sich auszeichnen, dergestalt, daß man meist die Berichte mehrmals liest, um den reichen Inhalt, der die wenigen Worte füllt, ganz und mit allen Einzelheiten zu erfassen, war ein Heeresbefehl des französischen Generalissimus eingesetzt, wie er bei einem gefallenen französischen Offizier aufgefunden worden ist. Warum diese Joffresche Kundgebung in unserem markigen Heeresbericht ihren Platz fand, ward kurz angegeben; um die lebhaftere Angriffslustigkeit der Franzosen auf unserer ganzen Front zu erklären. Die schwungvolle Redeweise des Herrn Joffre hebt sich seltener von der ruhigen, gedungenen Kürze der deutschen Mitteilungen ab. „Der Augenblick ist gekommen, die Schwäche auszunützen.“ Die Stunde des Angriffs schlug. . . Soldaten, mehr als jemals rechnet Frankreich auf euren Mut, eure Energie, euren Willen, um jeden Preis zu siegen.“ Und dann werden angebliche frühere Siege aufgezählt an der Marne, an der Yser, in Lothringen, in den Vogesen. Wenn die Franzosen und ihr Joffre (der immer in Schwung zu sein scheint, ob er an die „Kinder, El-

sser“ in tönenden Phrasen die Aufforderung richtet, ihren deutschen Vaterland treulos zu werden, oder seine Soldaten anfeuert) den strategischen Rückzug, die Ausrichtung der deutschen Front von der Marne-Linie zur Aisne-Linie, die inmenschiedenen Kämpfe an der Yser, die Gefechte in Lothringen, wo die Franzosen nach anfänglichem Eindringen wieder hinausgeworfen wurden, und in den Wasgenbergen, wo sie sich nicht halten konnten, als Siege bucheten: uns kann's recht sein. Dann sind sie recht bescheiden. Nach wie vor stehen die deutschen Heere in Frankreich und halten den achten Teil des Landes besetzt. Aber jene Siege scheinen doch nicht alle Wünsche und Erwartungen zu befriedigen. Es muß etwas Neues geschehen. Und darum spornt der Oberbefehlshaber die französischen Truppen zu neuen Angriffen an. Sein Tagesbefehl vom 17. Dezember redet den französischen Soldaten gut zu: „Überall widerstehe ich ihnen siegreich“, die „Schwäche“ der Deutschen soll ausgenutzt werden, nachdem „wir uns verstärkt haben an Menschen und Material“. Nun, mit der Schwäche der Deutschen war's eine Täuschung, die Angriffe der Franzosen wurden überall zurückgeschlagen, auch der am 18. Dezember verlorene deutsche Schützengraben wieder erobert und dazu manche neue Stellung samt guter Beute an Kriegsgüter und Gefangenen gewonnen. Im Vertrauen auf die Verstärkung der eigenen Reihen hielten sich die gewiß mutig aufgreifenden französischen Truppen blutige Köpfe. Die vermeintliche, aber nicht vorhandene Schwäche der deutschen Streikkräfte und die Auffüllung der gelichteten französischen Reihen kam also den richtigen Augenblick zu reger Angriffstätigkeit nicht bestimmt haben. Wenn demnach am 17. Dezember für die französische Armee „die Stunde des Angriffs schlug“, so war die Uhr anderweitig gestellt worden.

„Der Zusammenritt des französischen Parlaments stand nahe bevor. Am 22. Dezember sollen sich Kammer und Senat zu kurzer Herbsttagung versammeln, um der Regierung die Mittel für die Kriegführung in Höhe von fast 9 Milliarden Franken zu bewilligen und ihr die Ernächtigung zu erteilen, sämtliche Neuwahlen in Senat und Gemeinde bis nach dem Krieg zu verschieben. Für diese Parlamentstagung aber braucht die Regierung irgendeinen kriegerischen Erfolg, der wenigstens dem Lande in die Augen sticht. Dem viel Vertrauen scheint im allgemeinen in Frankreich nicht zu herrschen. Längst klagt die Öffentlichkeit über die Härte der Zensur, der sie unterworfen ist. Selbst dem gefürchteten weißen Feuerkopf und berüchtigten Ministerstürzer Clemenceau wurde sein Blatt „Der freie Mensch“ unterdrückt, daß er's nur unter dem neuen Namen „Der gefesselte Mensch“ mit grimmigem Humor wieder auflieben lassen konnte. Jetzt sollen Kammer und Senat lediglich bewilligen und gutheißen. Sie sollen der Regierung auf Gedeih und Verderb sich unterwerfen und auch die Ergänzungswahlen zum Senat, die nach der Verfassung am ersten Sonntag im Januar vorzunehmen sind, an denen die politische Allgemeinheit sonst immer ihre Freude hatte, ausschalten. Man will kein politisches Leben während der Kriegszeit. So geschieht's in der freien Republik, in einem parlamentarisch regierten Lande, in dem das Volk selbst Herr seiner Geschicke ist, selbst durch seine Abstimmung die Regierung kürt und verwirft. Bei uns im Deutschen Reich, das kein parlamentarisches System kennt, das als angebliche Hochburg der Unfreiheit zum Heil der Menschheit in Scherben geschlagen werden soll, können alle Gesetzgebungs- und Selbstverwaltungskörper in Reich, Staat und Gemeinde getrost ergänzt werden, wenn Lücken gerissen worden sind. Nachwahlen sind bei uns überall vorgenommen worden und haben sich in Ruhe vollzogen und werden auch weiter stattfinden. In Frankreich dagegen hat man nicht eine einzige Wahl auszuschreiben gewagt. Da zeigt sich, wo wahre Freiheit herrscht: nicht wo die äußere Form sie andeutet, sondern wo das Volk sich selbst in einer Zeit die nötige Zucht auferlegt. Ein deutscher Dichter prägte das Wort: In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister, und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.“

„Für den deutschen Reichstag brauchte die Regierung nicht erst von der Heeresleitung einen besonderen Sieg zu erbitten. Wir haben volles Vertrauen zu unseren Heerführern und zu unseren Truppen, wie zu uns selbst. Sind doch unsere Streiter eben die Volkskraft. In Frankreich dagegen muß das Volk vor sich selbst behütet werden, damit hilft man ihm sorgsam alles fern, was Aufregung bringen könnte. Und darum wird mit Finanzkünstlern aller Art der Geldbedarf für den Krieg herbeigeführt. Man will zunächst mit den Steuern auskommen und weiter kurzfristige Schatzscheine ausgeben. Nur keine Wahlen, nur keine öffentliche Ausschreibung einer Anleihe. Wie schnell waren bei uns die 4½ Milliarden Kriegsanleihe gezeichnet und auch in Oesterreich-Ungarn kamen die Milliarden binnen kurzer Zeit zusammen. In Frankreich, das sonst so gern geräuschvolles Treiben sah und mitmachte, schaut man sich vor jeglicher Erregung. Die Kammer soll möglichst hinter verschlossenen Türen tagen und ihre Arbeit kurz und schmerzlos für die Regierung erledigen. Eine Erklärung soll über die ganze Lage abgegeben werden; dann wird seit einiger Zeit gearbeitet und immer wieder gestrichen, weil so viele Blüthenräume nicht reifen, weil nichts übrig bleibt, als in möglichst rauhen Worten dem Deut-

lichen Reich! die Schuld an dem ganzen Kriege zuzuschieben. Man hat für diesen Zweck sogar schon gefälschte Schriftstücke in einem Gelbbuch als Mittel geheiligt.“

„Aber in so gedämpfter Stimmung brauchte man einen Erfolg auf den Schlachtfeldern, eine Züchtigung des also hart beschuldigten deutschen Gegners. Sehnsüchtig waren die Blicke nach Osten gerichtet, woher das Licht aufleuchten sollte. Aber der Sieg der Russen blieb aus, ihr Zug nach Breslau und Berlin verwandelte sich in einen Rückzug auf der ganzen weiten Strecke von Ostpreußen bis an die Karpaten, auf dem ihnen die deutschen und habsburgischen Heere in steilem Angriff nachrückten. Nun hieß es: Joffre hilft! Und der gute Generalissimus, der seine durch das Völkergeschick an seiner Front noch wesentlich erschwerte Riesensarbeit schlicht und recht tun möchte, sieht die Not der Herren Poincaré, Delcassé und Viviani und treibt seine mutigen Truppen mit schwungvollem Aufruf gegen die deutschen Stellungen vor. Aber der Sieg wollte sich nicht herbeizwingen lassen. Sämtliche Angriffe brachen am Tage vor'm Zusammenritt des Parlaments in Paris im deutschen Feuer zusammen.“

Armer Joffel! Das einzige, was er retten konnte, war sein Ruf. Den hat er gewahrt. Seiner wird die Geschichte mit Lob gedenken als eines Feldherrn, der im Unglück sich bewährte. Die „Gloire“ seines Vaterlandes kann er nicht mehr retten, die hat England für immer verschachert.

Der neueste französische offizielle Bericht stimmt mit der deutschen Meldung darin überein, daß bei Soissons die Deutschen einen Vorteil erkämpft und die Franzosen über die Aisne zurückgeworfen haben. Die deutsche Meldung beschränkt sich auf die Mitteilung der nackten Tatsache, der französische Bericht fügt dagegen erklärend hinzu, daß es sich um eine Frontänderung rein lokalen Charakters handelte, die auf den weiteren Verlauf der Operationen keinen Einfluß ausüben kann. Wenn man die erfolgreiche Zurückweisung der französischen Offensive bei Soissons als ein Einzelereignis betrachtet, dann mag sie auch wirklich als unbedeutend erscheinen. Anders wird es aber, wenn sie als ein Glied einer Kette von Ereignissen gewertet wird. Betrachtet man die ganze Front, dann fällt es sofort auf, daß Soissons einer der wichtigsten Punkte ist, an denen die französische Offensive mit Gewalt einsetzen und Erfolge erringen muß, wenn sie nicht als absolut aussichtslos und leichtfertiges Unterfangen erscheinen soll. Bei Soissons stehen die Deutschen Paris am nächsten. Die Linie verläuft O—W, um etwas unterhalb Soissons die Richtung S—W zu nehmen. Dieser stumpfe Winkel muß eingedrückt werden, gelingt das nicht, dann haben alle weiteren Vorsöße entweder gar keinen oder nur einen geringen Wert. Die Franzosen brauchen nicht viel Leute zu verlieren, sie brauchen nur abgewiesen zu werden, um ihre Schwäche darzutun. Die Abweisung ist nun, wie der offizielle Bericht selber zugeht, eine Tatsache und deshalb genügt seine hinzugefügte Erklärung nicht mehr, um darüber hinwegzutäuschen, daß die französische Offensive — die Offensive allerneuesten Datums — an den vorgeschobenen deutschen Posten gescheitert ist. — Das war der letzte Atemzug des französischen Offensivgeistes; jetzt werden die Herren Sieger sich wieder rückwärts konzentrieren müssen. Wenn das auf den weiteren Verlauf der Operationen keinen Einfluß ausüben soll, dann wissen wir nicht, was unter einem solchen Einfluß zu verstehen ist.

Die gestrigen Telegramme sind, so unauffällig sie auch scheinen mögen, sehr viel sagend: „Nach heftigen Kämpfen besetzen die deutschen Truppen Warhem.“ Warhem liegt dreißig Kilometer südwestlich von Dixmuiden und nur zehn Kilometer westlich von Düinkirchen. In der nächsten Nähe, bereits in Schlußweite, von Warhem liegt das mit zwei kleinen Forts befestigte Bergues, das den Weg zu einem Vorstoß gegen die Kanalküste zwischen Düinkirchen und Gravelingen öffnet. Betreffs der Ortschaft kann kein Zweifel bestehen, denn das Telegramm hat erklärend hinzugefügt: „Im Département Pas de Calais.“ — Ein anderes Telegramm meldet wieder, daß der Feind aus den Schanzen bei Palisburg, einer Vorstadt von Nieupoort, vertrieben worden sei. Beide Ereignisse gehören zusammen. Die Deutschen haben über den Yser-Kanal einen Vorstoß gemacht; rechts haben sie bei Nieupoort Vorteile errungen und links haben sie Warhem besetzt. Jetzt fehlt nur noch die Besetzung von Nieupoort selbst und von Furnes, um auch den letzten, jetzt nur noch wenige Quadratkilometer betragenden Zipfel Belgiens in die Hand zu bekommen. (Bei Warhem stehen die deutschen Truppen auf französischem Boden.)

Das wäre schon des Guten genug für einen Tag. Der Telegraph meldet aber auch, daß der La Bassée-Kanal endgültig in deutschen Besitz übergegangen sei. Demnach ist die Besetzung Lilles durch die Engländer entweder gar nicht erfolgt, oder aber haben die Feinde diesen Platz wieder geräumt. Wenn der La Bassée-Kanal in deutschen Händen ist, dann kann es in Lille keinen Feind mehr geben. — Bei Soissons haben die Deutschen 1700 Franzosen zu Gefangenen gemacht. Wir erinnern uns daran, daß vorgestern die französische Regierung selbst in einem offiziellen Telegramm einen Mißerfolg bei Soissons zugeb. Dieser Mißerfolg scheint nun ein ziemlich umfangreicher gewesen zu sein, denn im Stellungskampf 1700 allein an Gefangenen zu verlieren, bedeutet eine empfindliche Niederlage und vor allen Dingen einen namenswerten Verlust an Schanzen. — Ferner erfüllen wir aus den gestrigen Telegrammen, daß auch bei Saint Mihiel die Deutschen im Angriff sind und einige Vorteile errungen haben. Diese Vorteile brauchen keine großen gewesen sein, um als ein erfreuliches Zeichen aufgenommen zu werden. Ueber Mihiel wollten die Franzosen ja den großen Triumphmarsch in das „befreite“ Lothringen antreten, und jetzt sind sie wieder dort in der Verteidigung — das ist bitter.

Eine den östlichen Kriegsschanplatz betreffende Meldung ist nicht ganz klar. Das „Giornale d'Italia“ sagt, die Russen hätten sich auf Warschau zurückgezogen, weil sie eine Umgehung befürchteten. Nun wäre es wichtig, zu erfahren, ob die Russen bereits in Warschau selbst sind oder noch nicht. Ist das erstere der Fall, dann kann die Beschließung der Festungswerke beginnen, und dann ist der Fall des Bollwerks eine Frage von wenigen Tagen. Stützen sich die Russen aber nur auf Warschau, ohne hinter den Wällen Schutz zu suchen, dann kann die Schlacht noch lange dauern und sehr blutig werden.

Przemysl hat wieder einmal den abziehenden Russen nachschauen können. Dieses Mal ist der Rückzug wohl endgültig. Die Russen werden eingeschlossen haben, daß die Stadt mit dem wunderschönen und so leicht auszusprechenden Namen nicht für sie erbaut worden ist. Sie haben 10.000 Mann verloren, was darauf hindeutet, daß Dmitriew in der letzten Phase der Belagerung die Festungswerke nicht mehr hat stürmen lassen.

Auch an der Nida haben die Russen keine Erfolge zu verzeichnen und deshalb ist die gestrige Frage nochmals am Platze, was wird denn aus dem Einfall in Böhmen, dessetwegen die Tschechen laut Havas sich so aufgeregt haben sollen, daß sie in hellen Scharen nach der Hofburg zogen und dem greisen Kaiser Franz Josef ihre Treue kündigten? Hat die Havas wieder einmal Prag mit Prag verwechselt; das erstere ist eine Vorstadt von Warschau, das andere die Hauptstadt von Böhmen. Der Unterschied ist nicht groß genug, daß er der Havas auffallen könnte.

## Notizen.

Kaisers Geburtstag. Nach einer an das Kaiserlich Deutsche Konsulat gelangten telegraphischen Mitteilung haben Seine Majestät der Kaiser den Wunsch geäußert, daß Seines Geburtstages nur durch Kirchen- und Schulleiern gedacht werden möge.

Demzufolge wird die deutsche evangelische Gemeinde an Kaisers Geburtstag abends 8 Uhr einen Festgottesdienst veranstalten.

Um den Kindern unserer deutschen Schulen in dieser schweren und ernsten, aber auch großen Zeit, Gelegenheit zu geben, den Geburtstag des deutschen Kaisers in besonders angemessener Weise zu begehen, wird von den verschiedenen Schulpfarrämtern geplant, alle Kinder zu einer gemeinsamen Feier zu vereinen. Da dafür selbst die Aula des großen Schulgebäudes an der Rua Olinda nicht ausreicht, wird die Feier im Saale der Gesellschaft „Germania“ und zwar morgens 9 Uhr stattfinden. Näheres darüber wird noch bekannt gegeben werden.

Die für den Abend des 27. ds. Mts. im Saale der „Germania“ zu Gunsten der deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuzes geplanten Veranstaltungen sind auf Sonntag den 30. ds. Mts. verlegt worden.

Hochherzige Spende. Von unseren Abonementen Herrn Hubert Jansen erhielten wir 50 Milreis mit dem Auftrag, je 25 Milreis dem deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuz zu überweisen. Wir werden dem Wunsche des Auftraggebers nachkommen und danken gleichzeitig im Namen der beiden Komitees.

Restaurant Ephigenja. Am Dienstag Abend findet ein dezenter und exquisiter Cabaret Abend statt, bei dem Herr Erwin Englisch vom Orpheum in Graz mitwirken wird. Aus dem übrigen Programm sind besonders die Künstler Vorträge mit Orchester in deutscher und italienischer Sprache hervorzuheben. Anfang 8 Uhr. Küche und Keller des Herrn Jorge Witzler sind ja bereits vorteilhaft bekannt, sodaß der Cabaret Abend am Dienstag in der Rua Santa Ephigenia Nr. 3 eine sehr angenehme Unterhaltung werden dürfte.

Fußballspiel. Wir machen nochmals auf das heute Nachmittag im Antartica Park stattfindende Fußballspiel zwischen dem Fußball Club Rio Claro und dem Sport Club Germania aufmerksam, daß nach dem uns zugegangenen Nachrichten sehr interessant zu werden verspricht. Der Betrag ist zum Besten der Roten Kreuzes bestimmt, ein Grund mehr für einen starken Besuch.

Kriegskarte. Wir teilen hierdurch mit, daß die Subskription auf die von der Firma Iloemko Irmaos in Blumenau her-

auszugebende Kriegskarte nunmehr geschlossen ist.

Börse von São Paulo. Am gestrigen Sonntagabend wurden folgende Verkäufe an der Börse gemacht: 28 Aktien der Cia. Paulista de Estrada de Ferro 10, dia 318 Milreis, 200 Aktien des Banco Commercial com 60 por cento 90 Milreis, 20 Debentures der Campineira de Tracção, Força e Luz 84 Milreis, 50 Debentures der Agua e Esgotos de Ribeirão Preto 81 Milreis, 20 Debentures der Fabrica de Tecidos São Martinho 70 Milreis, 26 Letras der Camara Municipal von Sertãozinho 92 Milreis.

Platten für Phonographen. Die ungeheure Ausdehnung, die die Phonographen in Brasilien genommen haben, führte naturgemäß zu der Idee, die Herstellung der Platten im Lande selbst möglich zu machen, schon aus dem Grunde, um die nationale Musik und die bei Fremden und Einheimischen so beliebten brasilianischen Tänze nicht erst nach Europa zur Übertragung auf die Platten für die Sprechmaschinen schicken zu müssen. Es war aber eine Herkulesarbeit, diese Industrie von den Ländern, in welchen sie bodenständig ist, nach hier, nach dem fern Brasilien zu verpflanzen, wo sie ganz fremd ist und keine Voraussetzungen gefunden sind, die als besonders erleichtert angesehen werden konnten. Der Eigentümer des Hauses Edison in Rio de Janeiro und deren Filiale, die Casa Odeon in São Paulo, Rua São Bento Nr. 7, haben dieses Problem in glänzendster Weise gelöst und die Plattenfabrik Odeon in dem pittoresken Stadtviertel Tijuca in Rio de Janeiro bildet heute die Zentralstätte für die Anfertigung von Platten für Sprechmaschinen und kann sich allen europäischen und nordamerikanischen gestrost an die Seite stellen. Wer sich von der Vorzüglichkeit des Fabrikates überzeugen will, der hat nur nötig, in São Paulo die Casa Odeon in der Rua São Bento No. 7 zu besuchen, um die Wahrheit des oben gesagten bestätigt zu finden.

Todesfall. Herr Henrique Gomen und Frau Genahim erlitten den tiefen Schmerz ihren vor 5 Tagen geborenen Sprößling wieder zu verlieren. — Unser tiefgefühltes Beileid.

Mord- oder Selbstmordversuch. Gestern vormittag wurde die Polizei nach der Pharmacia Roma, Rua da Mooca, gerufen, wo ein Angestellter namens Gabriel de Souza einen Selbstmordversuch verübt haben sollte, der Delegado fand den Genannten, einen jungen Mann von erst achtzehn Jahren, durch einen Revolverschuß in der Stirn verletzt, und die Nachbarn beschuldigen den Besitzer der Apotheke, Vicente Sarzarullo, des Mordversuches. Sie wollten ihn, als sie gleich nach dem Schuß in die Apotheke liefen, mit dem rauchenden Revolver in der Hand angetroffen haben. Diesen Umstand stellte Vicente auch gar nicht in Abrede, aber er erklärte, daß sein Angestellter vor seinen Augen den Schuß abgegeben habe und da sei er hinzugesprungen, um ihm die Waffe zu entreißen, was ihm erst gelingen sei, als der Schuß schon gefallen war. — Von dem Verletzten selbst war keine klare Antwort zu erhalten. In seinen Phantasien beschuldigte er manchmal Vicente Sarzarullo als seinen Mörder, manchmal sprach er wieder von Selbstmord. — Die Verletzung ist derart, daß auf eine Besserung nach menschlichem Ermessen nicht zu hoffen ist. Stirbt aber der junge Mann, ohne die Besinnung erlangt zu haben, dann wird es der Polizei schwer fallen, die Sache aufzuklären. Die eine Version kann ebenso wahr sein wie die andere.

Von der Fanatikerbewegung. General Setembrino de Carvalho hat dem Kriegsminister wieder gute Nachrichten schicken können. Nach der Einnahme des Lagers von Antonio Tavares haben mehrere Bandenchefs den General aufgesucht und ihm erklärt, daß sie die Waffen strecken wollen und der Kommandant hat in Erkenntnis, daß es sich hier mehr um Opfer der Verhältnisse als um böswillige Rebellen handelt, den Frieden angenommen. Damit ist der Friede noch nicht vollständig hergestellt, denn es gibt auf dem Hochlande noch viele Banden, die sich in den Wäldern und Bergen herumtreiben, aber es ist doch bereits die Hoffnung vorhanden, daß es dem General Setembrino de Carvalho gelingen wird, geordnete Zustände herzustellen.

Zu dem Morde von Vaz Porto. Die Familie des am Freitag ermordeten portugiesischen Kapitalisten Vaz Porto tritt der Version entgegen, daß ihr so jäh dem Leben entrissener Chef ein Wucherer gewesen sei oder überhaupt mit seinem Mörder, dem Italiener Vicente de Luca, eine Quästion gehabt habe. Er habe dem letzteren vor längerer Zeit gegen Hypothek eine größere Summe Geldes geliehen, aber die Sache sei bereits erledigt gewesen und Vaz Porto habe von Luca nichts mehr gefordert. Dafür habe aber einer seiner Söhne, der Advokat Dr. Vaz Porto, der für Luca einen Prozeß geführt, von diesem noch 1:000.000 zu fordern gehabt; diese Summe habe der Italiener nicht zahlen wollen und er habe dem Advokaten mit dem Tode gedroht.

Der bekannte Advokat Dr. Capote Valente erinnert sich, daß er vor zehn Jahren einen des Mordes angeklagten jungen Italiener namens Vicente de Luca vor dem Schwurgericht verteidigt und seinen Freispruch erlangt hatte. Das Gericht wird nun feststellen haben, ob dieser Vicente de Luca mit dem Mörder des Vaz Porto identisch ist. Wäre dieses der Fall, dann wäre die Behauptung, daß der Mörder von vorgestern bisher ein makelloser Mann gewesen sei, auf das Bündigste widerlegt und seine Situation ver-

**Deutscher Hilfsverein**

Kaiser Wilhelm-Stiftung

**Donnerstag den 21. Jan. 1915. abends 8 1/2 Uhr.**  
In der Gesellschaft Germania

Jährl. Generalversammlung.

1. Bericht des Vorsitzenden;
2. Bericht des Kassierers.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Erwünschte Anträge.

Der Vorstand.

**Zur Beachtung.**

Hierdurch teilen wir unseren Abonnenten und Freunden mit, dass der Agent der Zeitung „A CAPITAL“ Herr Oscar Gomes Cardoso schon seit einiger Zeit keine Beziehungen mit der Administration unseres Blattes hat, weil er sich mehrere Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen liess. Er hat unrechtmässiger Weise Gelder von unseren Abonnenten einkassiert und sich dazu eines unserer Quittungsbücher bedient. Als er von uns entlassen wurde, hat er dieses Buch nicht zurückgegeben. Da nun täglich neue Forderungsbücher aus Tageslicht kommen, so waren wir gezwungen, der Polizei Mitteilung zu machen, welche die nötigen Massregeln ergreifen wird. Wir bitten unsere Abonnenten und Freunde, der Polizei zur Verhaftung des unregelmässigen Menschen beizustehen.

**Alfredo Padalino**  
Geschäftsleiter der Zeitung „A CAPITAL“

N.B. Die Quittungen über Anzeigen, Abonnements und irgend welche Veröffentlichungen haben nur Wert, wenn sie vom Superintendenten der Empresa „A CAPITAL“ Herrn José da Cunha Freire oder vom Geschäftsführer Herrn Alfredo Padalino selbst unterzeichnet sind.

**Zwei einfache Herren**  
Einen vollen Pension und Logis. Auch wird daselbst Wäsche zum Waschen angenommen. Ebendasselbe werden vier sprechende Papageien verkauft. Rua da Graça 157, S. Paulo. 305

**Junge**

14-15 Jahre alt, sucht Stelle, als Laufbursche oder sonstige Beschäftigung. Gef. Offerten unter „W. S. 100“ an die Exp. ds. Bl. São Paulo. (gr.)

**Möbliertes Haus**

Mit Kontrakt zu vermieten ein möbliertes Haus, sehr nahe der Stadt, mit Bond vor der Tür, an ordentliche Familie. Instandhaltung des Hauses wird zur Bedingung gemacht. Näheres Av. Hygienopolis 64, S. Paulo. 278

**Tüchtiger Brauer**

26 Jahre alt, mit guten Zeugnissen aus Deutschland, sucht baldigst Stellung. Gef. Off. unter „R. G.“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 210

**Deutsches Mädchen**

von 13 bis 14 Jahren, das portugiesisch spricht, zur Wartung eines Kindes gesucht. Largo Paysandú 4, S. Paulo. 253

**Gesucht**

eine perfekte Köchin für Santos, Praia José Menino 81. 282

**Zwei Zimmer**

hübsch möbliert in ruhigem, schönem Hause zu vermieten zum Preise a 70 Milreis. Bonds vor der Tür. Rua Silva Manuel 52, Rio de Janeiro

**Deutsche Köchin**

in brasilianischer, deutscher und französischer Küche durchaus perfekt, sucht Stellung in Republika od. Pension. Off. unter „Köchin“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. (gr.)

**Zu vermieten**

elegant möblierte Zimmer in einem Familienhause, mit Garten, Balkon und Terrasse. Mit oder ohne Pension. 15 Minuten vom Zentrum. Gute Bondverbindungen. Rua Arthur Prado 95, Paraisópolis, S. Paulo. 104

**Junge Hunde**

Foxterrier, garantiert Rattenfänger, zu verkaufen. Rua Florencio Abreu 49, S. Paulo. 367

**Gesucht**

Wirtschafterin für das Innere zur Führung des Haushaltes bei alleinstehendem Herrn. Deutsche, die etwas portugiesisch spricht, bevorzugt. Vorzustellen in der Woche nachm. 1-5 Uhr Avenida Angelica 314, S. Paulo. 321

**„Ao Pão d'Assucar“**früher **Confiserie Centrale****No. 106 - Rua da Assembléa - No. 106**

(am Largo Carioca)

**RIO DE JANEIRO**

Telephone Central 5066

Fabrikation und Import erstklassiger Pralinés, Bonbons u. Schokoladen. — Feine Liköre, Tees, Cacao, Cakes — Spezialität: Holländische Sahnenbonbons. Kneippische Hustenbonbons. — Geschmackvolle Geschenkartikel in jeder Preislage und für jede Gelegenheit passend. — Honigkuchen, Pfeffernüsse, Makronen, braune Kuchen, holl. Moppen. — Versand nach dem Innern. — Am Platze Lieferung frei ins Haus.

**Restaurant u. Chopslokal**

Rua General Conto Magalhães 22  
empfehlen sich einem w. Publikum. Stets frisches Antipasta-Bier-Sandwich. — Gemütliche Unterhaltung. — Zusammenkunftsort der Schweizer und Deutschen. Es ladet freundlich ein  
**A. G. Brunner.**  
323

**Eine gebildete Dame**

sucht Stelle als Haushälterin bei anständigem Herrn oder alleinstehender Dame hier oder auswärts. Näheres Alameda Eduardo Chaves No. 32 (Ponte Piccola), S. Paulo. 256

**Helles, freundliches Zimmer**

unmöbliert, zu vermieten. Elektr. Licht, sowie kaltes und warmes Bad im Hause. Rua Bento Freitas 34, S. Paulo. (gr.)

**Krankenpflegerin**

der Landessprache mächtig, sucht Beschäftigung. Offerten unter „A. R. 31“ an die Expedition ds. Bl., S. Paulo. (gr.)

**Bildhauer**

(ornament)  
in allen Modellier- u. Gipsarbeiten durchaus erfahren. Spezialist für Antiquararbeiten sucht gestützt auf bisherige, sowie deutsche Lieferungen, dauernde Stellung event. als Werkführer. Off. mit Gehaltsangabe unter „F. R.“ an die Expedition dieser Zeitung, S. Paulo. 294

**Rio de Janeiro**

Mädchen für alle Hausarbeiten in kleinen, deutschen Haushalten für sofort gesucht. Rua Barcellos No. 40 (Copacabana). 253

**Dr. Worms**

**Zahnarzt**  
Praça Antonio Prado No. 8  
Caixa 57 — Telefon 2557  
34prechstunden 8-3 Uhr

**Gesucht**

wird ein Mädchen oder alleinstehende Frau für alle Küchenarbeiten. Selbige muss im Hause schlafen. Rua Triunfo No. 17, S. Paulo. 280

**Gesucht**

wird ein älteres Mädchen oder Frau für alle Hausarbeiten, etwas Waschen und Bohnern. Rua Triunfo 17, S. Paulo. 281

**Photographie**

zu kaufen gesucht oder Teilhaberposten  
Off. unter „Santos H. G.“ an die Exp. d. Bl. S. Paulo. 288

**Deutsche Frau**

sucht tageweise Beschäftigung für Waschen und Scheuern. Rua Minas Geraes 17, S. Paulo. 313

**Frau**

in mittleren Jahren sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder Führung eines kleinen Haushaltes bei verschiedenen Ausprüchen. Catharina Martini, Rua Cons. Nobias 9, S. Paulo. (gr.)

**Zimmer**

Ein grosseres, freundliches Zimmer ohne Möbel zu mieten gesucht. Off. unter „A. B.“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. (gr.)

**Kontorist**

mit guter Handschrift und Kenntnissen der Schreibmaschine wird gesucht. Off. unter „ROYAL“ an die Exp. ds. Blattes, S. Paulo.

**Rio de Janeiro**

Man sucht für leichte häusliche Arbeiten ein Mädchen von 14-15 Jahren. Rua Silva Manoel 82, Rio de Janeiro. 316

**Deutsche Frau**

mit einem Mädchen von 13 Jahren sucht als Köchin oder für andere Arbeiten Stellung. Sanatorio Sta. Catharina, Avenida Paulista 141, S. Paulo. 311

**Kleine Familie**

sucht Wohnung. Zu erfragen Rua Triunfo 3, S. Paulo. 314

**Gesangverein Lyra**

Rio de Janeiro

Rua Andradas 59, (Sobrado)

Sonabend, den 6. Februar 1915

**Unterhaltungskonzert**

zu Gunsten des

**Roten Kreuzes**

ausgeführt von der Kapelle **Sierra Salvada** unter gütiger Mitwirkung der Herren Dr. F. Schott und Lehrer H. Gutsch.

**Verlosung**

der von gütigen Spendern gestifteten Gegenstände

317

**Zu Kaisers Geburtstag**

empfehle mein reiches Lager von eleganten Gesellschafts- und Promenaden-Toiletten. Elegante seidene Kostüme. Auch Aufarbeitung nach Mass.  
**Goldschmid**  
318 Rua Paysandú 137, Rio de Janeiro

**„Restaurant Ephigenia“**

**Dienstag abend von 8 Uhr ab,** dezent und exquisit **Cabaret-Abend**, unter Mitwirkung des Herrn Erwin Englisch vom Orpheum in Graz, und der allbekannten Künstler-Orchester-Vorträge in deutscher und italienischer Sprache.

**Reichhaltiges kaltes Büffet.**

Zu freudlichem Besuche ladet ergebenst ein,  
**Jorge Witzler.**

**Zu vermieten**

das Haus in der Rua Guarany 7, bestehend aus einem Saal, drei Schlaf- und Esszimmer, Küche und Badezimmer. Preis 120\$000. Zu erfragen Rua Amazonas 14 (Luz), S. Paulo. 315

**Staatlich geprüfte Lehrerin**

sucht Stellung in Schule oder Haus, oder Privatstunden, auch Anfangsunterricht in Klavier. Off. unter „Lehrerin“ an die Caixa 106, S. Paulo. 123

**Zu vermieten**

ein Haus für 100\$000 auf etliche Jahre Kontrakt. Dasselbe enthält 3 Zimmer, Küche, Dispensa und Douche. Ebendortselbst billig zu verkaufen 1 Kommode, Kleider- u. Fliegenschrank. Rua Albuquerque Luis 12 (Bara Funda), S. Paulo. 320

**Ein Matrosenbrief vom Bord der „Nürnberg“.**

der den Angehörigen des Briefschreibers in Berlin zuging, wird im „Tag“ veröffentlicht. Er lautet: Valparaíso, 2. 11. 14. Meine lieben Eltern und Geschwister! In der vergangenen Nacht auf der Höhe von Valparaíso die Feueranfe erhalten. Zwei englische Panzerkreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“ wurden in den Grund geholt. Letzterer erlitt von uns den Rest. Ein Hilfskreuzer und der kleine Kreuzer „Glasgow“ entkamen beschädigt. Es herrschte ein tolles Wetter, wie es ja in der Nähe des Cap Horn nichts Angenehmeres ist, und als der Riese vor uns den roten Kiel nach oben zeigte und versank, da überkam mich ein gruseliges Gefühl. Na, wir sind Soldaten und haben unsere Sache famos gemacht. Kein Mann wurde von uns verletzt und nur ein Treffer im ganzen Geschwader auf „Gneisenau“. Kaum glaublich, nicht wahr? Heute liefern wir in Valparaíso ein. Geliebte daheim, bleibt gesund und munter. Wir haben hier noch viel Arbeit. Fröhliche Weihnachts- und ferner die, mein lieber Vater, die innigsten, herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag. Vergelt Euren Aeltesten so langsam, doch behaltet ihn im Andenken. Die besten und herzlichsten Grüße sendet Euch allen in dankbarer Treue und Liebe, sowie steter inniger Anhänglichkeit Euer aller Sohn und Bruder Albert, Einj.-Leutw. Matrose S. M. S. „Nürnberg“, genannt „Das Gespensterschiff“.

**Offiziersmangel in England.**

Aus einem „Times“-Artikel geht hervor, daß die 30000 Canadier noch immer im Vager in der Salisburyebene eingekerkert werden. Eine Anzahl Unerwünschter, die sich zuhause zeigten und dem Trunk ergeben waren, sind nach Canada zurückgeschickt worden. Niemand weiß, so schließt der Artikel, ob die Canadier vor dem Frühjahr auf dem Festlande verwendet werden. Ein englischer Brigadegeneral schreibt in einem gleichfalls in den „Times“ veröffentlichten Briefe, daß man mit der Beschaffung geeigneter Offiziere auf große Schwierigkeiten stoße. Dies zeige sich in der ganzen Armee, weil sämtliche Regimenter schwere Verluste an Offizieren erlitten hätten und man mit dem besten Willen der Welt keine auch nur während einiger Monate eingetübte Offiziere bekommen könne. Disziplin sei in einem Kriege wie in dem jetzigen alles, und die Regimenter mit der besseren Disziplin zeichnen sich vor den anderen aus. Disziplin sei aber in einigen Tagen nicht zu erwerben, sondern müsse das Ergebnis einer allmählichen und dauernden militärischen Ausbildung sein.

**Französische Verluste.**

Der Berichterstatte des „Corriere della Sera“ in Nordfrankreich, der gewiß nicht gegen Frankreich schreibt, berechnet, daß bisher das französische Heer mindestens 50 Prozent an Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen verloren habe. Dies gelte übrigens nur für die Linie und für die jüngeren Reserven. Wo die Territorialtruppen allein sich schlagen mußten, seien sie fast völlig aufgerieben worden.

**Die Anlage neuer Gefangenenlager notwendig.**

Wie die „D. Tz.“ zuverlässig erfährt, ist infolge der nicht vorhergesehenen Zahl der Kriegsgefangenen die Einrichtung einer Anzahl neuer Gefangenenlager im Reichsgebiet notwendig geworden und bereits in die Wege geleitet worden.

**Frankreichs letztes Aufgebot.**

Dem der Deutschfreundlichkeit nicht verdächtige „Corriere della Sera“ wird aus Paris gemeldet: Die Frage, wie lange der Krieg währen wird, wird jetzt mehr denn je aufgeworfen. Da die ungeheuren Kämpfe in Polen den Charakter der Kämpfe in Frankreich anzunehmen scheinen, ist eine überraschende Lösung ausgeschlossen. Wie dem auch immer sei, muß Frankreich militärische Maßnahmen treffen, und es beruft den Jahrgang 1915 für den 13. Dezember, den Jahrgang 1916 für den Februar (wie wir schon meldeten), also ein Jahr vor der berechtigten Einberufung, ein. Es handelt sich nicht darum, die jungen Rekruten gleich an die Front zu schicken, aber das Ministerium hält die Vorbereitung für alle Fälle nötig.

Wenn die Franzosen bereits auf die Jahresklasse 1916 zurückgreifen müssen, so ist dies ein Zeichen dafür, wie gering der noch zur Verfügung stehende Manuskriptsbestand sein muß. Es ist übrigens erfreulich, daß die Franzosen jetzt zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß ein Jahr nicht genügt, um die Deutschen zurückzuwerfen. Wir glauben, daß dies auch in zwei oder drei Jahren nicht möglich sein wird.

**Ein Aufruf des Gouverneurs von Südwest.**

Aus Kapstadt wird gemeldet: Oberst Maritz ließ Folgenden, am 16. Sept. in Windhoek erlassenen Aufruf des Kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwest-Afrika Dr. Seitz unter den holländischen Südafrikanern verbreiten: „Nachdem englische Truppen die Romandschiff eingenommen, damit die deutsche Grenze verletzt und so den Krieg von Europa nach Afrika hinführgetragen ha-

ben, erkläre ich nachdrücklich, daß die Deutschen keinen Krieg gegen die holländischen Südafrikaner führen. Dagegen werden wir Maßregeln ergreifen, um auf allen Punkten die Angriffe der Engländer abzuwehren. Wir werden den Krieg ausschließlich und bis zum äußersten gegen England und die Engländer führen.“

**Störung des konfessionellen Friedens.**

Vor Kurzem wurde mitgeteilt, daß das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps die Einstellung der „Augsburger Postzeitung“ auf drei Tage wegen schwerer Störung des konfessionellen Friedens verfügte. — Verlag und Redaktion der „Augsburger Postzeitung“ veröffentlichten nun folgende Erklärung: „Wir bedauern aufrichtig, durch unsere Veröffentlichung über D. Martin Luther unsere protestantischen Mitbürger, mit denen wir in herzlichem Einvernehmen leben wollen, verletzt zu haben. Wir haben dem stellvertretenden Generalkommando die nötigen Garantien dafür geboten, daß derartige Störungen des inneren Friedens künftig unterbleiben. Das stellvertretende Generalkommando hat daraufhin von weiteren Vollzug der Einstellungsverfügung abgesehen.“

Wie die genannte Zeitung im Anschluß an diese Erklärung noch mitteilt, handelt es sich um die in No. 32 der literarischen Beilage der „Augsburger Postzeitung“ unter dem Titel „Eine neue Lutherpsychologie“ veröffentlichte Besprechung eines Buches über Luther.

Das stellvertretende Generalkommando in Berlin hat das weitere Erscheinen der „Schlesischen Volkszeitung“ auf unbestimmte Zeit verboten. Gründe dafür sind der Öffentlichkeit nicht bekannt gegeben worden. Da die „Schlesische Volkszeitung“ sich immer als konfessionelles Hetzblatt „ausgezeichnet“ hat, so ist es nicht unmöglich, daß der Grund derselbe war wie bei der „Augsburger Postzeitung.“

**Eine kühne Motorfahrt.**

Der Dramaturg Günter Freih. v. Hünefeld aus Berlin-Südende, der als freiwilliger Motorfahrer einem Brigadestab zugeteilt war, hielt am 30. Sept., nachdem er bereits mehrere Befehle des Brigadekommandos im heftigen Feuer nach der Geschützlinie gebracht hatte, dicht vor Mecheln. Unsere hier aufzufahrende schwere Artillerie war im Zweifel, ob sie das Feuer aufnehmen könne, da unbekannt war, ob Mecheln noch vom Feind oder auf der anderen Seite schon von unseren Truppen besetzt sei. Als Hünefeld dies erfuhr, erbot es sich freiwillig zu einer Erkundungsfahrt. Trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers fuhr er durch Mecheln und wieder zurück und kamle durch

diese waghalsige Fahrt die Lage aufklären. Kurz vor dem Verlassen des Ortes traf ihn jedoch eine Schrapnellkugel in das linke Bein. Er versuchte sich noch in den Straßengraben zu schleppen, von wo ihn zwei Krankenträger abholten, so daß er seine wichtige Meldung überbringen konnte. Als er in einen Unterstand getragen wurde, platzte ein zweites Schrapnell in seiner Nähe. Einer seiner Träger wurde tödlich, er selbst schwer am rechten Bein verwundet. Für seine kühne Tat wurde ihm das Eisene Kreuz verliehen.

**Englische Flottenpolitik.**

Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ bespricht einen im „Cornhill Magazine“ veröffentlichten Artikel des Großadmirals Sir Edward Seymour, in dem es zum Schluß heißt: Solange die deutsche Flotte existiert, bildet sie einen Trumpf für Deutschland, wenn Friedensverhandlungen auf der Tagesordnung stehen. Der Korrespondent der „Morning Post“ bemerkt dazu: Daß Deutschland eine solche Waffe für die Verhandlungen besitzen sollte, ist in höchstem Maße unerwünscht. Alle Mittel müßten gegen diese Möglichkeit angewandt werden, aber unter den obwaltenden Umständen ist es klar, daß die Gewalt bei Deutschland liegt. Die britische Flotte kann sie zwingen, darin zu bleiben, wenn solcher Kurs erwünscht erscheint. Einsteilen kann die Strategie auf keiner Seite ein entscheidendes Ereignis herbeiführen. Die gegenwärtige Lage kann unbestimmte Zeit fortdauern, bis neue Methoden entdeckt und in die Praxis umgesetzt sind. Gegenwärtig verhalten sich beide Staaten defensiv. Es sind vortreffliche Gründe, weshalb die britische Flotte defensiv bleibt, aber daraus folgt nicht, daß die Defensive richtig ist. Sie war in der Vergangenheit niemals richtig.

**Studenten im Krieg.**

Die Deutsche Burschenschaft hat sofort nach der Mobilmachung am 2. August, durch Rundschreiben alle Burschenschaften aufgefordert, ihr Haus vaterländischen und wohltätigen Zwecken zur Verfügung zu stellen. Dementsprechend ist von allen Burschenschaften, die Häuser besitzen, verfahren. Es nehmen von der Deutschen Burschenschaft über 6000 Alte Herren und Aktive am Kriege teil. Gefallen sind bis jetzt über 150 Burschenschaftler, etwa 150 Burschenschaftler sind bisher mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Aus ihrem vaterländischen Stiftungsfonds hat die Deutsche Burschenschaft 10000 Mark dem Roten Kreuz überwiesen und 20000 Mark Kriegsanleihe gezeichnet.

**Agenten der Deutschen Zeitung**

Campinas: August Lamer, Padaria do Sol, Rua Moraes Salles 185.  
Jundiaí: Carlos Rojek, Rua Gen. Moreira Cesar 16, Villa Arens.  
Piracicaba: Henrique Wohlgenannt, Rua do Commercio 85.  
Petrópolis: Numa Hoes.  
Juiz de Fora: Maximiliano Engel, Rua da Gloria 15.  
Rio Claro: Bertholdo Wiggert, Rua 5, Casa 34.  
25 de Julho: wie für den ganzen Staat Espírito Santo: Anton Blaser.  
Liemiro und Pires da Limeira: Wilhelm Döring.  
Caritiba: Rodolpho Speltz, Rua São Francisco 84.  
Cosmopolis: Gotthilf Jucker.  
Friedberg, Monte Mor, Indaiatuba, Colonia Helvetia, Itacy: Christian Krähenbühl.  
Blumenau: wie für den ganzen Staat Sta. Catharina: Eugen Currlin, Buchhandlung.  
Santos: Einzelverkauf der Deutschen Zeitung bei José de Paiva Magalhães, Rua Santo Antonio 86. — Generalagentur in Santos: F. Reinholdhaus, Rua da Constituição 235.  
Joinville: Hugo Quidde, Buchhandlung.  
Ponta Grossa, wie außer Curitiba für den ganzen Staat Paraná: August Canto Caixa postal 109.

**Sammlung****Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:**

|                                                          |          |
|----------------------------------------------------------|----------|
| Bestand:                                                 | 615\$200 |
| Max Wischendorf                                          | 10\$000  |
| Uebersehb des Weimachtsfestes des Sportvereins S. Carlos | 35\$000  |
| Emil Hummel                                              | 10\$000  |
| Gotthard Landgraf                                        | 10\$000  |
| Hubert Jansen                                            | 25\$000  |
| H. F.                                                    | 5\$000   |
| W. de Az.                                                | 10\$000  |

**Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:**

|               |         |
|---------------|---------|
| Hubert Jansen | 25\$000 |
| H. F.         | 5\$000  |

Deutsch-Evangelische Gemeinde zu São Paulo, Rua Visconde do Rio Branco 10. Sonntag, den 17. Jan. 9 Uhr vorm: Liederstunde des Kindergottesdienstes; Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags; 8 Uhr abends: Abendgottesdienst. — Amtsstunde des Pfarrers: wochentäglich von 12-10 Uhr vorm.  
Pastor F. Hartmann.

dem Gericht hätte sich bedeutend schwieriger gestaltet.

Englische Nervosität. Der brasilianische Fregattenkapitän Frederico Villar schrieb in der in Recife erscheinenden „Provincia“ eine Artikelserie über „Die deutsche Marine“. Diese Artikel, die reich sachlich gehalten waren, sind den konsularischen Vertretern seiner britischen Majestät in der genannten Stadt so auf die Nerven gegangen, daß er mit einer diplomatischen Reklamation gedroht hat, wenn der Fregattenkapitän nicht sofort die Weiterveröffentlichung seiner Arbeit einstelle. Herr Frederico Villar hat dem hysterischen Herrn, der jedenfalls nicht auf den Posten eines Konsuls, sondern in eine Nervenheilanstalt gehört, den Gefallen getan und seine Artikelserie unterbrochen.

Die landessprachliche Presse hat seit dem Ausbruch des Krieges Deutschland und seinen Kaiser sehr oft auf das schwerste beleidigt. Alles, was die krankhafte Phantasie eines psychisch abnormen Franzosen oder die Gemeinheit eines englischen Tintenkuhls erfand, wurde von den brasilianischen Zeitungen mit sichtlichem Behagen breitgetreten. Kein deutscher Konsul hat deshalb mit einer Reklamation gedroht und mit Recht. In Brasilien gibt es eine Pressefreiheit. Die Regierung hat nicht darüber zu bestimmen, was in die Zeitungen kommen darf und was nicht. Sogar den Machthabern des Landes bleibt, wenn sie in der Presse angegriffen werden, nichts anderes übrig, als den Klageweg zu beschreiten. Das offizielle Brasilien hat demnach keine Gewalt über die Presse und mithin ist es auch für ihre Leistungen nicht verantwortlich. Aber ein englischer Konsul schert sich nicht darum. Was gehen dem brasilianische Freileben an? Er schlägt auf den Tisch und schreit, daß in Brasilien kein günstiges Wort über Deutschland geschrieben und gedruckt werden dürfe. Für ihn ist Brasilien nichts anderes als eine englische Kolonie. Der Wille Kitcheners soll auch hier maßgebend sein. Und die in Brasilien empfinden nicht, daß es beschämend ist, nach der Pfeife der Allerweltspatzen zu tanzen; niemand dachte daran, dem unverschämten Konsul das Exequatur zu entziehen.

Der Fall von Rio de Janeiro und der Rothschilds. Das Londoner Bankhaus Rothschild und Sons haben an den Direktor der „Banco do Brasil“ telegraphiert und sich über den Präsidentenstreit im Staate Rio de Janeiro erkundigt. Dabei haben die Herren Bankiers ganz deutlich durchblicken lassen, daß eine Bundesintervention zu Gunsten des Herrn Feliciano Sodré den brasilianischen Kredit in Europa noch mehr erschüttern würde. Herr Nilo Pecanha sei in europäischen Finanzkreisen vortrefflich bekannt und genieße unbedingtes Vertrauen. Dieses Telegramm wurde von dem Präsidenten der Bank, Herrn Homero Baptista, sofort dem Finanzminister gezeigt und dieser ließ zurücktelegraphieren, daß die Bundesregierung nicht daran denke, gegen Dr. Nilo Pecanha im Staate Rio de Janeiro zu intervenieren. — Wenn das schon so bestimmt ist, dann bräunte der Nationalkongreß doch eigentlich nicht mehr in außerordentlichen Sitzungen versammelt bleiben — er könnte nach Hause gehen und den Lande dadurch die tägliche Ausgabe von ca. 20:000\$000 ersparen.

Eine bisher unbekannte Heldentat unserer Marine meldet der Kriegsberichterstatter der „Nordd. Allg. Zig.“ von seinem Besuche des Kriegsschiffes an der belgischen Küste: „Am 11. November beabsichtigte eine ganze französische Division nachmittags 4 Uhr bei Lombardzyde nördlich Nieuport den Durchbruch zu versuchen. Einige Bataillone Matrosenartillerie und Marineinfanterie kamen dem Feind zuvor und gingen im Sturm, voran ein Marineinfanteriebataillon mit entfalteter Fahne, gegen die starke französische Stellung an. Da der Dünenthangsartillerie und Maschinengewehre teilweise unverwundbar machte, entschied das Bataillon, nach blutigem Gefecht warfen unsere 6000 die 15000 Franzosen in die Flucht. Die Franzosen ließen eine große Masse von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld und verloren über 800 Gefangene, darunter viele Offiziere. Für den Heldengestirne unserer Offiziere ist kennzeichnend, daß wir bei 200 Toten 14 Offiziere verloren haben, die in Ostende feierlich bestattet worden sind. Auf die verbliebenen Feinde, namentlich auf die Franzosen selbst, hat dieser Landsieg unserer Marine den tiefsten Eindruck gemacht.“

## Kabellnachrichten.

Paris, 15. Die Ausgabe von Schatzanweisungen, um die Kriegskosten zu decken, ist auf den Betrag von 3 Milliarden Franken festgesetzt worden.

Paris, 15. Die Zeitung „Le Temps“ gibt Erklärungen ab zu einem Brief, den ihm ein Chilene schrieb, dessen Sympathien sich auf die Seite Frankreichs neigen und der mitteilt, daß trotz der Propaganda, die die Deutschen in Chile machen, die Franzosen die Sympathien der Mehrheit des chilenischen Volkes besitzen. (?) Hätte es Frankreich nicht verüßt, seinen Einfluß auszuüben, so würde es heute nicht nur das Wohlwollen des größten Teils, sondern der gesamten Bevölkerung Chiles genießen. Das Blatt meint, daß für die Franzosen jetzt der Augenblick gekommen sei, um in Chile

den deutschen Einfluß zu bekämpfen und Frankreich den Platz zurückzugeben, der ihm zukommt. (Wenn das mit Phrasengekluge möglich wäre, dann wären die Deutschen in Chile längst vernichtet.)

London, 15. Infolge der großen Zahl Briefe, die nach Deutschland über Amerika geschickt werden, machte der Kriegsminister bekannt, daß er alle Briefe, die nach den feindlichen Ländern bestimmt sind, mit Beschlag belegen lassen wird, wenn dieselben als Einlagen an Personen verschickt werden, die in neutralen Ländern wohnen. Sie müssen, um frei passieren zu können, wenigstens in offenen Briefumschlägen verschickt werden, so daß man ihren Inhalt kontrollieren kann. (Man weiß schon nicht mehr, in welcher Weise man das über die Welt verbreitete Lügengewebe weiterhin unverletzt erhalten kann.)

## England in der Schicksalsstunde.

Die Times ergingen sich dieser Tage in einer scharfen Beurteilung der deutschen Heeresleitung, die ihr Ziel nicht erreicht habe. Darauf möchten wir mit der Gegenfrage antworten: Was haben Großbritanniens Heer und Flotte in den vier Monaten des gegenwärtigen Krieges geleistet und erreicht, seit die englische Regierung, getreu ihrem durch Jahrhunderte festgelegtem Grundsatz „Verneinung des gefährlichsten Konkurrenten um jeden Preis mit allen, auch den unerlaubtesten Mitteln“ uns den Fehdehandschuh hinwarf? Dem das Mäntelchen „Schutz der Neutralität Belgiens“ ist längst fadenscheinig geworden. Englands Geschichte ist so voll von Neutralitätsbrüchen, wie keine andere, und die deutsche Regierung hat genug Beweise veröffentlicht, um darzutun, daß Belgien längst auf seine Neutralität zu Gunsten Frankreichs und Englands verzichtet hatte, sodaß unser Einmarsch diese Neutralität gar nicht mehr verletzen konnte.

Zunächst ist zur Sache zu bemerken, daß das Dreigestirn Grey, Churchill und Asquith sich es offenbar leichter gedacht hatte, die beiden zentral-europäischen Mächte mit Hilfe seiner Nachbarn niederzuwerfen, daß aber England — man darf doch wohl sagen, zum ersten Male — wenigstens zu Lande das Möglichste getan hat, um Frankreich zu unterstützen. Sparte man sonst nicht mit dem Gelde, um andere Völker in einen Krieg für Albions Interesse zu treiben, so setzte man dieses Mal auch Blut ein. Freilich war es nur das Blut von Söldnern, immerhin aber von einer Zahl, wie England sie noch nie auf den Kontinent geschickt hat. Anscheinend haben diese Truppen sich zunächst auf 160 000 Mann belaufen, dieselbe Zahl, die Belgien schon vor zwei Jahren in Aussicht gestellt wurde. Wieviel Verstärkungen diese Armee bekommen hat, läßt sich nicht angeben. Die englischen Truppen haben sich gut geschlagen — mit einem Verlust von 80 000 Mann; sie haben eine große Zähigkeit und eine, mit den Franzosen und Belgiern verglichen, weit größere Ruhe im Feuergefecht an den Tag gelegt. Man prallt mit einem weiteren Millionenhäuf im Inlande und sucht mit Tannum und marktschreierischen Umzügen, selbst mit Mitteln noch verwerflicherer Art, Arbeitslose, Verbrecher und zweifelhafte Existenzen zu verlocken, für neun Schillinge wöchentlich ihre Haut zu Markte zu tragen. Aber ganz abgesehen davon, daß es an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken ebenso wie an Waffen aller Art fehlt, schafft man damit keine brauchbare Armee, und wie sehr es an wirklichen Soldaten zu mangeln beginnt, haben wir in Aitverpen gesehen, wohin man tausende von Marineinfanteristen warf, die kaum acht Tage sich in der Ausbildung befanden, eine Maßnahme, die mit der Bezeichnung „bewußter Mordmord“ nicht zu schief beurteilt wurde. Übrigens ist es sehr charakteristisch, daß man im geknechteten Irland vergeblich die Werbetrommel rührte, und das ist wichtig genug, denn die irischen Regimenter gelten neben den schottischen als die besten. Schon taucht der besitzenden Klassen so verlaßte Gedanke an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auf; mit ihr würde wieder ein Schlagwort hinfällig werden, unter dem man drüben in den Kampf trat, der „Kampf gegen den Militarismus“. Aber die allgemeine Wehrpflicht, die Deutschland seit den Befreiungskriegen, bez. seit den Jahren 1867/68 hat, läßt sich nicht improvisieren. Als der russisch-türkische Krieg 1877 ausbrach, war die drei Jahre zuvor in Rußland eingeführte allgemeine Wehrpflicht noch kaum wirksam geworden. Vorläufig werden sich also nach wie vor in Großbritannien die Massen ihren Pflichten zur Reichsverteidigung entziehen können, und mit der Unabänderlichkeit des Schicksals werden die Sünden des Friedens, da man weder die Wehrkraft des Mutterlandes ausbaute, noch die militärische Leistungsfähigkeit der Tochterstaaten zusammenfaßte, zu einer gewaltigen Niederlage führen. Das Geschick Karthagos wird und muß wiederkehren. Das Ende der Herrschaft über ein Drittel des Menschengeschlechts ist nahegerückt.

Angesichts der drohenden Gefahr verfiel man auf dasselbe Ausfallsmittel, das Frankreich 1870/71 und jetzt anwandte: man ließ Menschen aller Rassen, Hindus, Neger, Cowboys auf uns los, unbekümmert darum, ob sie wollten oder nicht,

gleichgültig dagegen, daß das Klima unserer Breiten ihnen bald das Grab graben müßte — wieder ein Anfluß des grundsatzlosen Eigenmutes, der Albions Politik von jeher kennzeichnet. Das Verhalten gegen die Farbigen im Gegensatz zu der früheren stolzen Unnahbarkeit ist ein Zeichen, wie weit es bereits mit England gekommen ist. Schreiben doch die Times, daß „die Haltung der Gorkhas das ganze englische Heer elektrisierte“; der Wilde aus den indischen Dschungeln, der in Nacht und Nebel, dem Tiger ähnlich, sich an den Gegner heranschleicht, um ihm das Messer ins Herz zu stoßen, ist ihm also ein Vorbild geworden, er ist zugleich, wie ein genauer Kenner der Engländer, Gouverneur von Puttamer, schreibt, das würdige Abbild der englischen Politik. Aber das Schlimmste ist, daß die Farbigen die Niederlagen der Engländer mit erleben und mit ihnen in Gefangenschaft geraten; die Kunde davon muß die englische Antirität in den unterworfenen Ländern nur ergraben.

Auch der Aufstand im südlichen Afrika ist in erster Linie auf das beleidigte Rasseempfinden der Büren zurückzuführen; sie mußten von der Zerfleischung der weißen Nationen unter Mitwirkung Farbiger, die Forderung der äthiopischen Bestrebungen befürchteten. Nichts hat aber in Deutschland so verletz, als die Loslassung der Japaner auf das Lieblingskind unserer Kolonialpolitik, das seit 17 Jahren gehegt und gepflegte Kiautschou. Nichts kennzeichnet den Tiefstand der einst so stolzen britischen Auffassung besser, als daß sich die Engländer im fernen Osten unter den Oberbefehl der Japaner stellen, nichts hat in den Kolonien und in Nordamerika mehr böses Blut gemacht, als diese Durchkreuzung der Abschiedspolitik Kanadas und Australiens gegen die Mongolen. Schon greifen diese nach den deutschen Besitzungen in der Südsee, schon erheben sie Anspruch auf die Konzession der deutschen „Bahn, die in das Langstgebiert, das angestammte Reservat britischer Handelsvorfahrenschaft, führt. England wird mit Polen, Georgien und der Krim das Los des Zauberkriegs teilen, der den Bestand überweltlicher Geister rief, ohne die Kraft zu haben, sie wieder zu bannen.

Hat man somit in England aus Minder Wut gegen den Konkurrenten sein Ansehen in der ganzen Welt unrettbar geschädigt, so ist auch der Glaube an die Unantastbarkeit Großbritanniens, an seine Alleinherrschaft auf der Meere durch die kühnen Streifzüge der deutschen Unterseeboote, durch die Tätigkeit unserer Kreuzer in der Südsee, im Indischen und Atlantischen Ozean, nicht zuletzt aber durch die Seeschlacht an der Chilenischen Küste zum Mythos geworden. Die Aktivität unserer Flotte hat den Engländern schon manche empfindliche Verluste beigebracht und ihnen mit wünschenswerter Deutlichkeit die Kehrseite des so hartnäckig verteidigten Seebereichs, selbst im Kanal, gezeigt. Und was hat die britische Flotte geleistet? Die Schlachtflotte hat sich noch nicht hervorgewagt, zum Wachdienst hat man nur alte Fahrzeuge verwandt und trotzdem der größten Kampfschiffe in den eigenen Küstengewässern verloren. Was ist der Grund dieses Verhaltens? Ist es nur die Absicht, das wichtigste Kampfmittel nicht aufs Spiel zu setzen, da man selbst als Sieger derart zerpfückt werden würde, daß es mit der ersten Seemacht der Welt vorbei wäre? Dann ist es schade um das auf die Marine bei einem Etat von 828 Millionen Mark verwandte Geld. Zu dem gleichen Ergebnis kommen wir, wenn wir mit dem Militär-Wochenblatt (Nr. 162) auf Grund englischer Quellen annehmen, daß ein Grund für die auffällige Zurückhaltung der Flotte darin liegt, daß schon unter normalen Verhältnissen kein englisches Kriegsschiff vollständig bemannt ist. Hierzu treten die in diesem Jahr für Großbritannien schon jetzt verlustreichsten Seekriege ertühten Einbußen, die sich bei mehr als 20 Kriegsschiffen auf 308 Offiziere und 7035 Mann belaufen, wozu auch 800 Mann und 51 Offiziere des am 25. November gesunkenen Linienschiffes „Bulwark“ treten. Um einige Zahlen zum Vergleich zwischen Schiffen gleicher Größe und gleichen Alters heranzuziehen, sei bemerkt, daß der britische „Orion“ 900 Mann Besatzung hat, während unsere „Helgoland“ über 1107 verfügt, der „Lion“ 950 gegenüber dem „Moltke“ mit 1012, „Devonshire“ 655 gegen 765 des „Scharnhorst“. Die Tage, in denen man sich vielleicht mit mehr oder weniger ausgebildeten Leuten helfen konnte, sind vorbei. Noch mehr ins Gewicht dürfte der Mangel an Offizieren fallen, den man in England auf die schlechte Behandlung schiebt.

Scheint somit schon an sich die Partie nicht so gut zu stehen, wie man nach der für das „unerbiedersehende“ Albion zahllosen Überlegenheit hätte glauben sollen, und wie England nach der gewohnten maßlosen Überschränzung des eigenen Könnens vorausgesetzt haben wird, so ist seit dem Beginn des November eine neue Gegner auf den Kampfplatz getreten, der in seiner Doppelseigenschaft als Herrscher über ein tapferes Volk und als Oberhaupt sämtlicher Mohammedaner, von denen allein 90 Millionen unter britischer Oberhoheit leben, ein großes Gewicht in die Waagschale werfen wird. Die Fährnisse des Propheten ist entfaltet. Schon gährt es in der ganzen Welt des Islams. Am Suezkanal steht der kühne Izzet Pascha mit überlegenen Kräften 50 000 Engländern gegenüber, während von Westen die Se-

nssi, angeblich mehrere hunderttausend Mann stark, gegen Ägypten marschieren und im Süden die Sudanesen drohen. Schon haben sich am Kanal die Eingeborenen empört. Der Kledive ist auf die Seite der Gegner Englands getreten. Da er für einen guten Rechner gilt, so ist anzunehmen, daß er trotz Verlustes einer jährlichen Abfindung von rund 6 Millionen Mark, und trotzdem er seinen gewaltigen ägyptischen Grundbesitz aufs Spiel setzt, gute Aussichten auf Erfolg zu haben glaubt. Die den Hauptteil der Bevölkerung ausmachenden Fellachen sind folgende Werkzeuge der englandfeindlichen Grundbesitzer vereinzelt Briten gefährlich; am meisten werden aber die zwar geduldig und unkriegerisch, aber als Krieg und Raub liebenden, stolzen und unabhängigen Beduinen, deren sich bereits 10 000 beim türkischen Heere befinden, den Engländern zu schaffen machen. Kurz, Ägypten ist schwer bedroht und damit der nächste Weg von Indien nach Europa gesperret, der Umweg bedeutet einen Zeitverlust von etwa 4 Wochen. Aber noch wichtiger ist, daß eine der muslimanischen Feinde Englands, Afghanistan, mit Herat den Schlüssel zu Indien in der Hand hat. Die britische Verteidigungslinie liegt 736 Kilometer von Herat entfernt. Das afghanische Heer wird auf eine Kriegsstärke von 70—80 000 Mann, nebst einer großen Zahl irregulärer Truppen geschätzt, verfügt über 100 Krupp-Geschütze und soll, wenn auch nicht europäisch geschult, im Gefecht Gutes leisten. In Indien gährt es bereits. Hier steht über ein weites Gebiet zerstreut ein britisches Heer von 75 000 Mann neben einer Eingeborenennahme von ungefähr 158 000 Mann, soweit nicht durch Transporte nach Europa, Ägypten und dem Persischen Meerbusen Verringerungen eingetreten sind. Man rechnet, daß Großbritannien aus Indien jährlich 668 Millionen Mark zieht. Bei Verteilung englischer Verhältnisse muß man ja in erster Linie den Geldpunkt betonen. Aber hier handelt es sich um mehr. Schon wankt das stolze britische Kolonialgebäude; mit dem Verlust Indiens würde die englische Welt Herrschaft für ewige Zeiten vorbei sein.

Wir dürfen also getrost der Weiterentwicklung der Dinge entgegensehen, die sich zureichend auch in der Richtung englisch-französischer „Zwistigkeiten“ — militärischer und politischer Natur — zuspitzen scheint. Die ganze Welt, nicht zum mindesten die neutralen Staaten, würde nach dem Zusammenbruch der bedrückenden englischen Nation ist längst erkannt und gelehrt, der Tag des Sturzes auseliechend nicht mehr fern.

## Herrenmenschen.

Nietzsche predigt den Uebermenschen, den Herrenmenschen. Sein Ideal sieht er verkörpert in Cesare Borgia, den er als klassischen Typus der Renaissance-Kultur, als Krone des Herrenmenschen betrachtet. An Cesare imponiert ihm, daß er das vollendete vornehme Raubtier ist, das mit Pracht und Bosheit sein Reich gründet, das „dürstet nach dem Glück des Messers“, daß er „austerlich gesund, unsterblich heiter und wohlgeraten“ ist. Das Gewaltmenschen der Renaissance ging ruhmlos — nicht einmal effektiv — an sich selbst zugrunde. Das ist das Los aller „Cesare Borgias“, deren es genug gibt. Der Gewaltmensch ist der Feind des Staates, der Familie, des Geschäftslebens — jeder Sozialität — und damit zerschneidet er seine eigenen Lebenswurzeln. — So sicher Nietzsche falsche Wege wies, so sicher ist, daß er uns ein Ideal vorgehalten hat. In jedem glüht derselbe unauslöschbare Lebensdurst. Schaffende wollen wir sein, nicht nur Gebildete, resp. Verbildete. „Herr!“ nicht „Klave!“ ist die Lösung. „Macht euch die Erde untertan.“ ist eins der ältesten Dogmen. Wir lieben die starkgeprägte Individualität. Wir wollen Gesunde und Lächer sein. Und die um das Herrtum Kampfernden hören oft ein Hohlnachen: nicht du bist der Herr der Erde, sie hat dich, bist selbst ein Stück Erde. Das hört der Grübler, der Techniker, der Schwindsichtige, der Millionär, der Schmeichlungsmonst, und erst recht deutlich der, der sich mit Willen jenseits von gut und böse stellt.

Die alte Moral, von der Nietzsche sagt, sie gehöre in die Komödie, weist den rechten Weg. „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Die Sanftmut, nicht die Gewalt krönt. Sanftmut ist nicht identisch mit Schwachheit, mit weicher Trägheit. Sanftmütige beugen sich Gott, dem Herrn der Erde, und geben ihm sich zu eigen. Sie greifen nach der weltüberwindenden Macht der Liebe und kämpfen so tapfer — nicht für ein bißchen Geld nach Ehre —, sondern für Gott und den Menschen. Das Leben wird Dienst! Die Liebe macht zu Herren. Christus ehrt die Erde als den Ort, da Gottes Regiment triumphiert. So macht er uns den Mut fröhlich zum Nehmen und zum stillen Opfern; durch Gott sind wir frei vom Druck und Zwang der Erde und ihre Schönheit ist unser eigner, die Könige der Erde, die Herren sind die, die Gott sich gaben.

S. G. H.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Santos. (Praça dos Andradas.) Sonntag, den 17. Januar 1915 Jugendgottesdienst 3/9 Uhr; Gemeindegottesdienst 10 4 Uhr. Pfarrer Heidenreich.

Evangelischer Gottesdienst. Engro. Coollo, Couchal. Sonntag, den 24. Januar 10 Uhr im Hause des Herrn W. Meertens. Pfarrer Heidenreich.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Rio de Janeiro. (Rua Meneses Vieira, ant. dos Invalidos 119). Sonntag, den 17. Januar 1915: Gottesdienst vorm. 10 Uhr.

Hoepfner, Pfarrer.

## Effektenmarkt.

| Apollies.                           |     | Brief Gold |
|-------------------------------------|-----|------------|
| Estado de São Paulo 8. bis 6. Serie | 920 | 885        |
| „ „ 7. bis 10. Serie                | 920 | 900        |
| Federates 5 Prozent                 | 820 | 780        |

| Debentures.                                   |     |    |
|-----------------------------------------------|-----|----|
| Agua Exgotos de Baur                          | 10  |    |
| Agua Exgotos de Ribeirão Preto                | 85  | 70 |
| Banco União de São Paulo                      | —   | 52 |
| Campineira de Tracção, Força e Luz            | 88  | 81 |
| Chromatographica Brasileira                   | 90  |    |
| Estrada de Ferro São Paulo Goyaz              | 55  |    |
| Fabrica de Tecidos São Martinho               | 100 |    |
| Força e Luz Jaboatão                          | 95  |    |
| Força e Luz Tietê                             | —   | 85 |
| Luz e Força de Jundiahy                       | 97  | 80 |
| Melhoramentos de São Paulo                    | —   |    |
| Paulista de Laminacao, Fabrica Kowarick       | 90  |    |
| Soc. Anonima „O Estado de São Paulo“ (Jornal) | 75  | 65 |
| Soc. Commandita L. Queiroz & Comp.            | 90  |    |
| Viação São Paulo-Matto Grosso                 | 90  | 60 |
| Nacional de Estamparia                        | —   | 65 |

| Letras de Camaras Municipaes. |     |    |
|-------------------------------|-----|----|
| Amparo                        | —   |    |
| Botucatu                      | 84  | 70 |
| Campinas                      | 90  | 75 |
| Cruzeiro                      | 90  | —  |
| Espirito Santo do Pinhal      | —   | 50 |
| Paxima                        | —   | 60 |
| Itapira                       | —   | 70 |
| Itararé                       | —   | 50 |
| Jaboticabal                   | 90  | 55 |
| Joaquim                       | 50  |    |
| Jahm                          | 72  | 65 |
| Pindamonhangaba               | 90  | —  |
| Pirassununga                  | 88  | 70 |
| Ribeirão Bonito               | 90  | —  |
| Ribeirão Preto                | 85  | 76 |
| Rio Preto                     | —   | 75 |
| Santa Cruz do Rio Pardo       | 100 | 75 |
| São Carlos                    | 80  | 70 |
| São João da Boa Vista         | 78  | 60 |
| São João do Rio Pardo         | 90  | —  |
| São Manoel                    | —   | 60 |
| São Paulo 6. emp.             | 90  | 60 |
| São Paulo 7 Prozent           | 85  | 82 |
| São Pedro                     | 80  |    |
| Uberaba                       | 90  |    |

| Bankaktien Acções de Bancos.                |     |     |
|---------------------------------------------|-----|-----|
| Banco do Commercio e Industria de São Paulo | 370 | 355 |
| Banco Commercial do Estado de São Paulo     | 92  | 88  |
| Banco de São Paulo                          | 80  | 50  |
| Banco União de São Paulo                    | 30  | 20  |

| Eisenbahnaktien Acções de Estradas de Ferro. |     |     |
|----------------------------------------------|-----|-----|
| Mogiana                                      | 234 | 230 |
| „ à 30 Tage                                  | 237 |     |
| Paulista                                     | 320 | 315 |
| „ à 30 Tage                                  | —   |     |

| Verschiedene Aktien.        |     |     |
|-----------------------------|-----|-----|
| Agua e Exgotos de Baur      | —   |     |
| Agua e Exgotos de Campinas  | 90  |     |
| Antarectica Paulista        | —   |     |
| Indicadora Predial          | 200 | 150 |
| Melhoramentos de São Paulo  | 90  | 70  |
| „ à 30 Tage                 | —   |     |
| Rede Telephonica Bragantina | 65  | 45  |
| Telephonica de São Paulo    | 220 |     |
| Esma Esther                 | —   | 200 |
| Paulista de Seguros         | 160 | 129 |

## Rio de Janeiro per 11. Januar 1915

### Deutsches Rotes Kreuz

|                                              |             |
|----------------------------------------------|-------------|
| Eingang nach Sammelstellen:                  |             |
| Paul Müller (Deutsche Zeitung)               | 4:340\$800  |
| Deutsch - Südamerikanische Bank A.-G.        | 99:224\$860 |
| Ernst Doerzapf                               | 16:498\$640 |
| Brasilianische Bank für Deutschland          | 4:083\$000  |
| Frau Buchheister                             | 5:000\$000  |
| Herrn Stoltz & Co.                           | 13:398\$500 |
| Kaiserlich-Deutsches Generalkonsulat         | 6:500\$000  |
| „ w/Deutsch-evang. Gemeinde Telephile Ottoni | 3:133\$000  |
| Banco Allemão Transatlantico                 | 8:650\$000  |
| Arp & Co.                                    | 3:629\$000  |
| Ergebnis einer Sammlung in Joinville         |             |
| C. Schmidt                                   | 13:000\$000 |
| Compunha Brähma                              | 2:638\$000  |
|                                              | 6:007\$300  |
| 186:103\$600                                 |             |

Ferner gingen bei der Deutsch-Südamerikanischen Bank A.-G. Rs. 27:052\$700 — Ergebnis einer in Pernambuco veranstalteten Sammlung — ein, die in obiger Aufstellung nicht enthalten sind.

|                                          |             |
|------------------------------------------|-------------|
| Ausgang:                                 |             |
| Rüssens nach Deutschland                 | 20:625\$000 |
| 2/9 Mk. 25.000. — à 825 rs.              | 20:625\$000 |
| 8 & 9 Mk. 90.000. — à 950 rs.            | 85:500\$000 |
| „ Ueberweisung w/Joinville               | 13:000\$000 |
| 2/12 Mk. 10.000. — à rs. 810             | 32:400\$000 |
| Mk. 3.806.20 à 810 rs.                   | 3:083\$000  |
| Zuweisung an das Oesterr. Rote Kreuz     |             |
| Div. Unterstützungen u. Ausgaben         | 3:524\$000  |
| Für Verpflegung Hilfsbedürftiger an Bord | 8:843\$800  |
| Saldo p. 11. 1. 1915                     | 17:127\$800 |
| 186:103\$600                             |             |

Für die Kommission des Deutschen Roten Kreuzes

Chr. Hechler  
Kassierer.

# Schneiderin

sucht tageweise Beschäftigung in und ausser dem Hause. Offerten unter „St.“ an die Exp. ds. Bl., São Paulo.

## Verkaufe

deutsche Haushaltsachen als Dampfbetten, sehr gute Matratzen, Bettdecken, neue Nähmaschine, nichtgebrauchter Welscher Konservierapparat, 1 Milchschleuder, 1 John'sche Waschmaschine, Glas- und Simonsachen (Messer, Gabeln, Schalen usw.), Ferner Schränke, Kommoden, Waschkommoden und Geschirre, Stühle, Tische, Bücher, Bilder, Decken, Lampen, Waagen, gut beheizte, moderne Zimmern, stöcke, Honigschleuder, 120 Kilo feinen Honig, 1 Rind, 2 hochtragende gute Rassenkühe, ein Pferd, mehrere Sättel, Bettstellen mit Matratzen. 215  
**Wilhelm Thiele,**  
Deutscher Garten.

## Zu vermieten

in ruhigem deutschen Familienhause ein gut möbliertes Zimmer, Elektrisches Licht, kalte und warme Bäder, grosser Garten vorhanden. Höchste und gesündeste Gegend São Paulos, Bondverbindungen in der Nähe, Rua 13 de Maio 279, (Paraiso), São Paulo. 501

## Möbelverkauf

Die Möbel eines gut eingerichteten Hauses sind billig zu verkaufen. Zu besichtigen täglich von 3 1/2 bis 5 Uhr nachmittags, Rua Pamplona 5 am Ende der Avenida Rio Claro, S. Paulo. 286

## Parque Villa Marianna

Dieses Restaurant und Bar mit guter Kundschaft ist zu billigen Preisen zu verkaufen, weil der Besitzer sich von São Paulo zurückziehen will. Näheres Rua Dr. Domingos de Moraes No. 201, S. Paulo. 248

## Herrenschneiderei Teapo

von 296

Gustav Reinhardt

Rua Santa

Ephigenia N. 12.

## Pension Hamburgo

Rua Dona Luiza N. 84  
**Rio de Janeiro.**  
Vorzügliche deutsche Pension 5 Minuten vom Jardim da Gloria entfernt, hoch und luftig gelegen, mit schönem Blick aufs Meer, gänzlich neu möbliert, schöne gemütliche Zimmer mit elektr. Licht und jeder Bequemlichkeit. Telefon Central 5898. Gute Bäder und Bedienung. Die Küche ist anerkannt als hervorragend gut.  
Pension von 6\$ ab pro Tag. 171

## Gegen weisse Haare

gibt es nichts Besseres als den Gebrauch der Brilliantina Triumphi, die denselben sofort eine schöne kastanienbraune Farbe gibt. Verkauf in der Casa Lebre, Rua Direita No. 2, S. Paulo. Preis 3\$000 (per Flasche). 187

# Casa Allemã

Sonder-Angebot

## Wasch-Kostümen

## Damen und Backfische

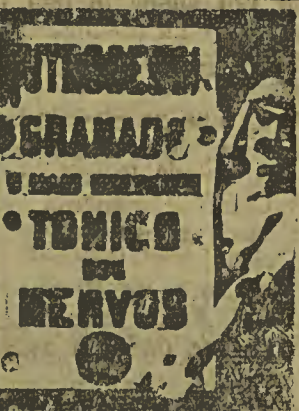
Gute Stoffe  
Fische Fassons

Serie I . . 18\$000

„ II . . 34\$000

„ III . . 38\$000

Wagner, Schädlich & Co.



## Dr. H. Rüttimann

Arzt und Frauenarzt.  
Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.  
Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 26, São Paulo.  
Sprechst. 11-12 und 2-4 Uhr.  
Telephon 1941. 53

## Haus zu vermieten

Rua Teutonia 59 (Bon Retiro), neuerbau, schöne Lage u. zu billigen Preisen. Der Schlüssel ist in N. 61 derselben Strasse, nicht weit vom Desinfektorio. Näheres Rua Conselheiro Tobias 37, São Paulo. Einer kleinen deutschen Familie wird der Vorzug gegeben. 285

## Ein schicker Damenschreibtisch

für ein rundes Salon-tischchen, 1 Notenständer, 1 neues Porzellan-Ess-Servier (47 Teile), 2 ungebrauchte weisslackierte Betten mit Sprungfeder-Rahmen und 1 Oelgemälde sind preiswert zu verkaufen. Rua da Quitanda 175 (sobr.) Rio. 298

## Oesterreicher,

von Beruf Maschinenschlosser, Eisen- und Metalldreher, sucht Beschäftigung gegen mässigen Lohn. Gute Referenzen. Geht auch als Monteur ins Innere des Staates. Nähere Informationen erteilt das k. u. k. österr.-ungar. Konsulat, São Paulo. (gr.)

## Deutsches Fräulein

sucht Stellung für bessere häusl. Arbeiten oder zu Kindern. Kann event. die Führung des Haushalts übernehmen. Off. unter „E. B.“ an die Exp. ds. Bl., Rio. 299

## Gesucht

eine gute Köchin mit guten Referenzen für eine ausländische Familie, wohnhaft in Macy das Cruces, Lohn 70\$000. Näheres Anknüpf. Praça da Republica No. 20, S. Paulo. 302

## CASA LUCULLUS

Salz-Heringe  
Brabanter Sardellen  
Dill-Gurken  
Pfeffer-Gurken  
Schwedischen Panch  
Rua Direita No. 55-A  
São Paulo. 7

## Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.  
(Spezialstudien in Berlin).  
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Bismuth-Behandlung.  
Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direktor Bezugs des Salvator aus Deutschland. - Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-31, Telephon 2145. Konsultorium: Rua S. Bento 71 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 15

## Perfekte Köchin

sucht per sofort Stellung. Zu erfragen Rua Triunphi No. 3, S. Paulo. 300



## COMPANHIA NACIONAL DE NAVEGAÇÃO COSTEIRA

Wöchentlich Passagierdienst zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre, anlaufend die Häfen Santos, Paranaíba, Florianópolis, Rio Grande u. Porto Alegre. Der neue Dampfer

## ITAPURA

geht am 11. Januar von Santos nach Paranaíba, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas

und Porto Alegre. Diese Dampfer haben ausgezeichnete Räumlichkeiten für Passagiere, ebenso Kabinen. Die Gesellschaft macht den Absendern und Empfängern der durch ihre Schiffe transportierten Gütern bekannt, dass die letzteren in Rio an den Amazonas N. 13 kostenlos empfangen und abgeliefert werden. Nähere Auskünfte in S. Paulo, Rua da Boa Vista 15, in Santos, Rua 15 de Novembro N. 98 (Sobrado).



## Rekderlatiebolaget Nordstjernan

Stockholm-Johnson-Linie  
Direkte Linie nach Schweden und Norwegen

Der schwedische Dampfer 275

## Kronprinzessin Margareta

erwartet am 23. Januar, geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach

Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm.

Wegen Frachten und weitere Informationen wende man sich an die Agenten in

SANTOS

## Schmidt, Trost & Co.

Rua Sto. Antonio N. 50.

## Zu vermieten

ein schönes Zimmer mit 2 Fenstern nach der Strasse, Bond vor der Tür, auch ist eine Dönche vorhanden. Preis 35\$. Rua Major Sertorio 49, São Paulo. 289

## Tüchtiger zuverlässiger verheir.

## Gärtner

sofort gesucht, welcher der portugiesischen Sprache mächtig ist. **Avra Zeelandia.** Rua São Bento 93, São Paulo. 291

Pauline Kern.

## Unterricht

in Französisch, Klavier und Malen wird erteilt  
Rua Pedroso No. 16, S. Paulo. 255

# Deutsch - Evangelische Gemeinde in São Paulo

Dienstag, den 19. Januar 1915, Abends 8 1/2 Uhr in der Kirche, Rua Visconde do Rio Branco N. 10

zum Besten des deutschen Roten Kreuzes

## Grosses Kirchenkonzert

Eintritt . . . 3\$000

Karten sind zu haben bei H. Bamberg, Rua de S. Bento N. 76; Pastor Hartmann, Rua Visconde Branco N. 10.

279

## Sonntag, den 17. ds. Mts. nachm. 3 Uhr im Park Antarctica

zu Gunsten des Roten Kreuzes 261

## Grosses Fussball-Wettspiel

Rio Claro F. B. C. gegen Sport-Club Germania

Eintrittskarten sind zu haben in der Red. und in allen grösseren Geschäftshäusern des Zentrums. Sitzplätze 2\$000, Stehplätze 1\$000.



## Rekderlatiebolaget Nordstjernan

Stockholm-Johnson-Linie  
Direkte Linie nach Schweden und Norwegen.

Der schwedische Dampfer 273

## Ottawa

erwartet am 20. Januar, geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach

Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm.

Wegen Frachten und weitere Informationen wende man sich an die Agenten in

SANTOS

## Schmidt, Trost & Co.

Rua Sto. Antonio N. 50

## Möbliertes Haus

vom 1. Februar ab abreisefähig billig zu vermieten. Selbige eignet sich für Familie oder Pension. Einige Zimmer schon von jungen Herren bewohnt. Rua Vergueiro No. 72 (Sobrado), São Paulo. 303

## Alleinstehende Frau

sucht Arbeit irgendwelcher Art, auch Waschen u. Scheuern. Off. unter „A. B.“, Rua Conselheiro Brotero 232, S. Paulo. 304

## Ein Saal

möbliert oder unmobiliert, an ein oder zwei Herren zu vermieten. Rua Triunphi 27, S. Paulo. 301



## Rekderlatiebolaget Nordstjernan

Stockholm-Johnson-Linie  
Direkte Linie nach Schweden und Norwegen.

Der schwedische Dampfer 271

## Axel Johnson

erwartet am 22. Januar, geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach

Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm.

Wegen Frachten und weitere Informationen wende man sich an die Agenten in

SANTOS

## Schmidt, Trost & Co.

Rua Sto. Antonio N. 50.

## Stellenvermittlung

für weibl. Dienstpersonal Köchinnen, Hausmädchen usw. Rua José Antonio Coelho 107 (Villa Mariana), S. Paulo. 308

## Junger Kaufmann

21 Jahre alt, perfekter Buchhalter, firm in allen sonstigen Kontorarbeiten, sucht entsprechende Anstellung unter günstigen Bedingungen. Offerten unter „J. G. 100“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 309

## Hausmädchen

verlangt, welches alle Arbeiten ausser Kochen übernimmt und gute Empfehlungen besitzt. Rua Marquês de Iru 12, S. Paulo. 306

## Heil! Brüderpaar von Erz!

Es lebten dereinst in Ruhe und Frieden  
Zwei Riesenbrüder im Land,  
Der eine hiess Habichtsburg himieden,  
Der andere war Teufel benamt.

Sie schlummerten friedlich im tiefen  
Wald,  
Sie hatten das Feld bestellt,  
Sie hatten geschmiedet, daß weit es  
schallte,  
Die Wehr gegen alle Welt.

Stark hatten sie alles und gut bereitet,  
Die Keulen, die Äxte, das Schwert.  
Nun kommt, ihr Feinde, nun wagt und  
streitet,  
Wir haben den Hof verwahrt!

Spitz waren die Pfeile und triff die  
Bogen,  
Der Knüttel stand an der Wand,  
Und Felsenblöcke zum Wurf im Bogen,  
Die lagen bereit im Sand.

Da naht sich vom Mittag die feige Hyäne,  
Der Knüttel ist gut genug!  
Triif, Bruderherz, schlage ihr ein die  
Zähne,  
Für ihren Lag und Trug!

Da kommt der zottige Bär von Norden,  
Das Maul vom Blute rot,  
Jetzt naht die Strafe für all Dein Morden,  
Komm, Petz, sich selbst nimm den Tod!

Die Keule zerschmettert den massigen  
Schädel,  
Der Axthieb die Tatzen traif,  
Mein Petzchen, du warst ja so gal und  
so edel,  
Recht frohlichen Winterschlaf!

Der Adler und Habicht, die kamen von  
Westen,  
Heil! Wie da die Sehne schwirt,  
Jetzt kommen die Pfeile, die allerbesten,  
Ihr hattet euch gründlich geirrt!

Der Habicht liegt nun verendet am Boden,  
Der Adler verspritzt sein Blut,  
Und mit dem Lebenssaft dem roten  
Da schwindet allmählich sein Mut.

Noch lauert der giftige, fauchende Drache,  
Der Zwittertracht immer gesat,  
Die Arbeit war stets der anderen Sache,  
Er hat nur das Korn dann genäh.

Die Arbeit war stets der anderen Sache,  
Er hat nur das Korn dann genäh.

Zerschmett're ihn, Bruder, die giftigen  
Zähne,  
Zermalmte den greulichen Kopf!  
Daß er nicht ferner die Welt noch ver-  
höhne,  
Frisch auf und triff den Tropf!

Da fällt der Riese mit beiden Händen  
das allgewaltige Schwert,  
Jetzt, feiger Drache, jetzt sollst du enden,  
Ist solchen Streich nicht wert!

Die Klauen, der Schweif, sie fallen her-  
nieder,  
Noch faucht das giftige Tier,  
Da beugt Teufel sich zur Erde hernieder,  
Den Felsblock seude ich dir!

Es straffen sich seine mächtigen Arme,  
Es schwillt die gewaltige Brust,  
Befreien die Welt von Trug und von  
Harne,  
Heil! Welche Güterlust!

Der Felsblock staut, es dröhnt die Erde,  
Der Wurf, er traf so gut!  
Das Weltall von dir befreit nun werde,  
Du feige Drachenbrut!

Verspritzt ist das Hirn, der Schädel zer-  
schmettert,  
Das Drachengift ist dahin,  
Wenn Teufel gerechter Zorn erst wettet,  
Dann gibt es kein Entrinnen!

Hurrah! Hurrah! Du deutscher Riese!  
Hurrah, du Bruderherz!  
Den Frieden fortan die Welt geniesst,  
Heil Brüderpaar von Erz!

Eule.

## Der Krieg und der internationale Gedanke.

Der Krieg führt zu einer Umwertung  
vieler Werte. Er zwingt uns zu einem  
zum Teil recht schmerzlichen Umdenken  
in der Ideenwelt, in die wir uns hinein-  
gelebt haben. Da haben wir den großen Ge-  
danken einer Einheit der modernen Kul-  
tur, einer Zusammengehörigkeit ihrer  
Völker über ihre Grenzen und Gegensätze  
hinans mit Treue gepflegt. Der Gedanke  
der Menschheit und des Menschentums

hinter und über den Grenzpfeilen schien  
uns eine Wirklichkeit, deren Fortschrei-  
ten wir als einen sicheren und stolzen  
Besitz betrachteten. Die Wissenschaft,  
die Kunst, die Presse, die Arbeiterbewe-  
gung, die Religion und anderes erschie-  
nen uns als große gemeinsame Güter,  
deren Pflege die Völker näherbringen und  
über die gegenseitige Aussprache und  
Verständigung das große Menschheitsziel  
allmählich herausarbeiten könnten. Wir  
kenneten sie, die „internationalen“ Verbin-  
de, Kongresse, Organisationen der ver-  
schiedensten Art. Es werden ihrer immer  
mehr. Die Männer der Wissenschaft ka-  
men international zusammen, die Leute  
von der Presse, der Sozialismus hatte  
seine „Internationale“ und schrieb stolz  
über seine Tagungen: „Proletariat aller  
Länder, vereinigt euch!“ Auch die Re-  
ligion hatte ihren Weltkongress, für re-  
ligiösen Fortschritt! Um all die andern  
Dinge nicht zu nennen, die auch inter-  
national betrieben wurden. Selbst in der  
Politik wagte man es, inmitten der in  
Waffen starrenden Völker, anarbeiten und  
tagten internationale Verbände zur Pflege  
der Friedensidee. Noch zuletzt in Basel,  
ein Vierteljahr vor dem Krieg, schien  
die Sache auf gutem Weg. Von den bei-  
den Seiten, die jetzt drücken an Westen  
einen Kampf auf Leben und Tod führen,  
wurden die günstigsten Eindrücke be-  
richtet.

Wir Deutsche waren bei allen diesen  
Bestrebungen eifrig dabei. Wir waren zu  
einem guten Teil ihre Träger und ihr Mit-  
telpunkt. Es entspricht das unserer ide-  
alistischen Natur. Wir glaubten an ein  
Gemeinsames der Völker, an einen Sieg  
der Ideen, der Kultur, der Menschheit.

Wir brauchen uns dieses Glaubens nicht  
zu schämen. Er gereicht uns nicht zur  
Unehr. Aber wir haben uns in der Wil-  
ligkeit und Aufrichtigkeit der andern  
Die deutsche Wissenschaft, ohne  
deren Glanz die großen interna-  
tionalen Kongresse nicht denkbar  
gewesen wären, hat uns nicht davor be-  
hütet, von unseren Feinden als „Barba-  
ren“ verschrien zu werden. Die Welt  
lüge, mit der die öffentliche Meinung  
ausserhalb unserer und unserer Verbündeten  
Grenzen mit wenigen Ausnahmen inne-  
führt und unser guter Name verunreinigt  
wurde, hat gezeigt, welche Gesinnungen  
gegen uns gelegt werden. Auch der in-  
ternationale Sozialismus hat gründlich  
versagt. Das deutsche Proletariat, das da  
für mehr Opfer als irgend ein anderes  
gebracht hat, ist in dem bekannten, ohne  
Wissen der Deutschen erlassenen Anfr-  
der Leitung der Internationale schänd-  
lich übers Ohr gehauen worden. In Bel-  
gien und in Frankreich sitzen sozialisti-  
sche Führer in den Regierungen, die in  
Bunde mit dem Russentum Deutschland  
erdücken wollen. Der Führer der belgi-  
schen Sozialdemokratie, Vandervelde, ist  
zur Aufwiegelung der öffentlichen Mei-  
nung Nordamerikas mittelst angebliche  
deutscher Grenzverletzungen hinübergeris-  
t. In Frankreich deckt der Sozialist Sembat  
als Mitglied der Regierung mit alle Rechts-  
brüche und Konfiskationen, die dort ge-  
gen Deutsche und deutsches Eigentum  
verübt werden, durch seine Unterschrift.  
Nicht weniger schmerzlich ist die bittere  
Enttäuschung, die wir auf religiösem Ge-  
biet erleben müssen. Als Christen glau-  
ben wir an die Wirklichkeit eines christ-  
lichen Europa und an eine gewisse So-  
lidarität der christlichen Kulturvölker. Die  
asiatischen und afrikanischen Horden, die  
unsere Feinde auf uns losgelassen haben  
haben diesen Glauben grausam enttäuscht.  
Als Protestanten dachten wir an die ge-  
meinsamen Güter und Ideen, die uns re-  
ligiös mit dem protestantischen England  
verbinden. Es hat dem Vaterland der Re-  
formation und Martin Luthers kalblütige  
den Dolch an die Kehle gesetzt.

Neben dem ungeheuren materiellen  
Schaden, den dieser Krieg bringt, steht  
der nicht minder große Verlust an ideal-  
ten Werten, an Gemeinsameitgefühl  
und verbindenden Kräften zwischen den  
Völkern. Darauf angesehen wird er ers-  
recht zu einem riesengroßen Verbrechen  
ander Menschheit und ihren höchsten Gü-  
tern. Trotzdem werden wir nicht auf  
hören, an diese Güter und Ziele zu glau-  
ben. Trotz aller bitteren Enttäuschungen  
die wir erlebt haben, werden wir diesen  
Glauben als unser größtes Gut festhalten.  
Seine Erhaltung für die Welt ist nicht  
mit der Sicherung unserer nationalen  
Existenz ja gerade mit das Ziel dieses  
Krieges. Wir kämpfen in ihm unter Auf-  
bietung der höchsten Opfer an Gut und  
Blut nicht nur für uns, sondern für die  
Menschheit, ihre Freiheit und ihre gros-  
sen idealen Güter gegen ihre zwei höch-  
sten Feinde: den asiatischen Koloss, der  
sie erdrücken will, und das Engländer

tum, dem für seinen Profit das Unglück  
eines Weltkrieges ein Geschäft wie ein  
anderes ist. An der Unwahrscheinlichkeit und  
Unendlichkeit, die von daher in die Welt  
und in die Beziehungen der Völker hin-  
eingetragen worden ist, ist der internatio-  
nale Gedanke zusammengebrochen. Aber  
nicht um tot zu sein. Das furchtbare Be-  
gebnis eines größten aller Kriege wird ver-  
mutlich erst recht das Bedürfnis nach  
Verständigung und Zusammengehörigkeit  
wecken, wenn erst einmal die Gemüter  
wieder zur Ruhe gekommen sind. Ge-  
rechnet von der ihr vorher angehaftet in  
Verlegenheit und gekümmert durch die Er-  
fahrungen der Wirklichkeit wird die Idee  
in ihrer unentbehrlichen Notwendigkeit  
und in ihren verbindenden Kräften sich aufs  
neue geltend machen. Die Voraussetzung  
dazu aber ist Deutschlands Sieg. Nur ein  
siegreiches Deutschland kann der Welt  
diesen Dienst erweisen.

## Ein monistischer Fahnenreiz.

Einige Mitglieder der Berliner Orts-  
gruppe des Deutschen Monistenbundes ha-  
ben es jetzt durchgesetzt, den Fahnenreiz  
nach ihrer Form leisten zu können. Das  
geschah nicht mit den aufrechten Soldaten  
in Gegenwart der Fahne und des Kreuz-  
fixes, sondern besonders im Bataillon-  
bureau. Der Ableistende legte dabei die  
linke Hand auf den von dem Leutnant ge-  
zogenen und wagrecht gehaltenen Degen  
und sprach:

„Ich schwöre einen löblichen  
Eid, daß ich Seiner Majestät dem König  
von Preußen, Wilhelm II., meinem all-  
ernstlichsten Landesherren, in allen und jeden  
Vorfällen zu Lande und zu Wasser, in  
Kriegs- und Friedenszeiten, und an wel-  
chen Orten es immer sei, getreu und rad-  
lich diene, Allerhöchst deren Nutzen und  
Bestes befördere, Schaden und Nachteil  
aber abwendig, die mir vorgelesenen  
Kriegsartikel und die mir erteilten Vor-  
schriften und Befehle genau befolgen und  
nich so betragen will, wie es einem recht-  
schaffenen, unverzagten, pflicht- und ehr-  
liebenden Soldaten eignet und gebührt.  
Was ich hiermit durch Handschlag be-  
kräftige.“

Hiermit schlug der Schwörende mit der  
rechten Hand, die beim Eide nach oben  
gehalten wurde, in die dargebotene Hand  
des Offiziers ein.

# Wir halten durch!

„Deutschland läßt sich nicht vernichten! Wie unsere militärische, so hat sich auch unsere finanzielle Kraft glänzend bewährt, sich rückhaltlos in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Das wirtschaftliche Leben wird aufrecht erhalten, die Arbeitslosigkeit ist verhältnismäßig gering. Deutschlands Organisationskraft und Kunst sucht in immer neuen Formen Uebel vorzubeugen, Schäden auszugleichen.“ Mit diesen Worten kennzeichnet Reichskanzler Bethmann-Hollweg unter stürmischem Beifall in der Reichstagsitzung vom 2. Dezember 1914 die stichtliche Kraft, die unseren Volke in dem ihm aufgezungenen Kampf innewohnt. Die Volksvertretung bewilligte dem Reichskanzler einen weiteren Kriegskredit von 5 Milliarden Mark. Am gleichen Tage war es, da kam aus Oesterreich die frohe Kunde vom Fall Belgrads. Sie rundete zusammen mit den Nachrichten über die neuen Mißerfolge der Russen an der polnischen und galizischen Front das Bild dahin ab, daß wir an der Doppelmonarchie einen Verbündeten hatten, der uns an opferbereitem Willen nicht nachsteht. Verfolgt man weiter das zielbewußte Vorgehen der türkischen Wehrmacht, sowie alle die zahlreichen Anzeichen der Gärung in den asiatischen und afrikanischen Besitzungen Englands und Frankreichs, so muß man in der Anschauung bestärkt werden, daß es um unsere Sache gut bestellt ist. Neben dem Kampfe auf den Schlachtfeldern geht der auf diplomatischen Gebieten einher. Nicht minder schwierig je neuer, hat auch er uns letzten Gewinn gebracht: Die Triple-Entente Lockrufe ertönen vergeblich in Bulgarien, Rumänien und selbst in Griechenland; durch Salandras Mund hat Italien sein Recht der Selbstbestimmung in einer von Deutschland voll gewürdigten Weise betont; in Amerika melden sich gegen die deutschfeindlichen Stimmen immer entschlossener solche, die uns wohlwollen; gleichzeitig entfremdet dort wie auch in den nordischen Ländern unseres Erdteils Englands (und auch Rußlands) Nichtachtung der Rechte der neutralen Staaten dem Dreiverbände die Gemüter. Das ermutigt uns, die vorzweifelten Anstrengungen, die unsere Feinde an der belgisch-französischen Nordseeküste und an der weitestreckten Kampflinie im Osten entfalten, mit Ruhe zu beobachten. Und wenn jene sich ehreuden, sie hätten Deutschlands Handel vernichtet, so können wir dem gegenüber als tatsächliche Errungenschaft

ten des bisherigen Verlaufes des Krieges die Eroberung Belgiens und eines großen Teiles von Frankreich und Russisch-Polen, die Erschütterung des Glaubens an Englands unüberwindliche Seeherrschaft, die finanzielle und wirtschaftliche Erschöpfung Frankreichs und Rußlands buchen. Betrachtet man — um bei den letztgenannten Punkten zu verharren — abwägenden Blickes die wirtschaftliche Kräfte unserer Gegner, so muß man zu der Überzeugung kommen, daß allein England das schwankend gewordene Gleichgewicht der merkwürdigen Bundesgenossenschaft hält. Rußland schon in Friedenszeiten auf beständigen Zufluß fremden Kapitals angewiesen, gerät mit jeder Kriegswoche tiefer in Bedrängnis. Frankreich könnte nach dem Reichtum seines Bodens und der jahrzehntelangen Kapitalansammlung stark dastehen; aber es rächen sich an ihm jetzt vor allem zwei Fehler, einmal die überaus leichtfertige Anlage seiner Kapitalien in allerhand exotischen Werten — von Rußland ganz zu schweigen — und der völlige Mangel einer finanziellen Vorsorge für den Kriegsfall. Wenn der „Temps“ schon zugibt, eine wie vorbildliche Einrichtung unsere Reichsdarlehnskassen sind, wird nicht den Franzosen kann das Messer an der Kehle sitzen? So kommt es denn auch, daß Frankreich seine Kriegsbedürfnisse auf dem Anleihewege nicht decken kann, womit wiederum eine in vieler Hinsicht mangelhafte Ausattung seiner Soldaten verbunden ist. Und nun erst die anderen Mitglieder der Koalition: Belgien, Serbien, Montenegro, Portugal, die britischen Kolonien. Nach England schießen sie alle um Hilfe; das reiche England soll ihnen allen helfen. Doch es beißt sich gar nicht. Als selbstverständlich gilt ihm, daß sich seine Verbündeten aufopfern; in Geldangelegenheiten hört bei ihm indes die Gemütlichkeit auf. Brockenweise hat es zwar allen das Nötigste gewährt, so viel, daß der Krieg überhaupt noch geführt werden kann, aber es läßt sich eine Unterstützung teuer bezahlen. Am augenfälligsten trat das Rußland gegenüber hervor. In Petersburg war man in höchste Verlegenheit dadurch geraten, daß die Unterbindung der Warenzufuhr den Vorrat an internationalen Zahlungsmitteln erschöpfte. In dieser Not wandte sich Rußland an England mit dem Ersuchen um eine Anleihe zur Valutaregulierung. Sie wurde auch in Höhe von 12 Millionen Lstr. gewährt, indes nur, nachdem die Russische Staatsbank 8 Millionen Lstr. Gold nach London als Unterlage geschafft hatte. Das war noch damals,

als Archangelsk noch eisfrei war. Heute wären selbst solche echt englischen Freundschaftsbezeugungen nicht mehr möglich. In logischer Folge davon müssen bald die Zinszahlungen Rußlands auch an seine Freunde aufhören. Für Frankreich ein in seiner ohnehin bedrückten Lage schwer zu verwindender Schlag. Da unsere Feinde so am eigenen Leibe die Nachteile mangelhafter finanzieller Kriegsrüstung verspüren, ist es um so verständlicher, daß sie unablässig bemüht sind, die unsrige zu zerstören. Zu dem laß aufgestellten Programm gehört der Ligenfeldzug gegen unseren Kredit im neutralen Ausland, gehört ferner die Beschlagnahme des ihnen zugänglichen deutschen Eigentums, gleichviel ob staatlichen oder privaten Charakters, gehört auch das Verhalten der belgischen Regierung, das zum Lachen reizen könnte, wenn die Zeit nicht so furchtbar ernst wäre. Die Leitung der belgischen Nationalbank flüchtet mit Barbeständen, Wechseln und Notenpresse nach London, dort die Ansprüche der Fremde erfüllend, und überläßt der deutschen Verwaltung die Aufgabe, das Bedürfnis an belgischen Zahlungsmitteln zu befriedigen. Zugleich wird die Bevölkerung aufgestachelt, keine Zahlung in deutschen Noten zu dem von uns festgesetzten Umrechnungskurse von 125 Fr. für 100 Mk. (der tatsächlich ein Geschenk an Belgien ist) anzunehmen; Hersteller und Händler in Belgien weigern sich ausgesprochen, ihre Ware gegen deutsches Geld zu verkaufen. Der Mangel an belgischen Noten zeitigt schließlich die groteske Erscheinung eines Aufgeldes von 5 bis 6 Prozent zu deren Gunsten. Die deutsche Regierung war so zu der Maßnahme genötigt, dem belgischen Institut das Notenprivileg zu entziehen und die Gründung einer anderen Notenbank in die Wege zu leiten. Ferner wurde die Handelsbeschränkung, wodurch Widerspenstige zur Hergabe der von der deutschen Verwaltung benötigten Materialien zum genannten Umrechnungskurse gezwungen werden können. Auch sonst macht die Regelung unserer Zahlungen ein zielbewußtes Vorgehen erforderlich. Die Beschränkung unserer Ausfuhr bei gleichzeitiger bedeutender Einfuhr von Rohstoffen, dazu die Sperrung des regelmäßigen Gold- und Geldverkehrs hat einen Mangel an gewissen fremdländischen Zahlungsmitteln mit sich gebracht. Dadurch entwickelte sich ein Disagio unseres Geldes im Verhältnis zum holländischen, schweizerischen, amerikanischen und dem der nordischen Länder. Eben

jetzt ist jedoch ein entscheidender Wandel darin zu bemerken. Die Besucher der Berliner Börse wurden durch den ziemlich starken Rückgang der Valuten der neutralen Staaten angenehm berührt. Unsere Ausfuhr an Kohlen und Zucker scheint hier mit einer Verringerung der Einfuhr fremder Erzeugnisse zusammenzuwirken. Wert hat ferner die schon seit geraumer Zeit möglich gewesene Abstoßung von amerikanischen Bonds nach New York. Sie wurde sogar durch den gedrückten Stand unserer Währung insofern erleichtert, als der hohe Dollarkurs einen Ausgleich für etwaige Anfälle am Stande der Papiere gewährte. Im übrigen hat sich offenbar an internationalen Geldmarkt das Angebot von amerikanischen Titeln aus besonderen Gründen verstärkt, so unter anderem durch die Begebung einer schwedischen Anleihe von 5 Millionen Dollar nach New York. Die Eröffnung des New Yorker Bondsmarktes hat übrigens nicht nur dem Rückfluß solcher Werte dorthin beigetragen. Er hatte schon früher unter der Hand begonnen und man kann nach allem, was über diesen Börsenverkehr gemeldet wird, kaum annehmen, daß er von sonderlicher Bedeutung ist. Durch Festsetzung von Mindestkursen und Schaffung einer Kontrolle über die vom Auslande eingehenden Verkaufsaufträge hat man sich zwar die Sicherheit gegen Kursentwertungen geschaffen, zugleich aber auch die Umsatzfähigkeit scharf beschnitten. Darum muß er fraglich erscheinen, ob Wallstreet nach den Erfahrungen mit dem Bondsmarkt bald zu einer Wiederherstellung des amtlichen Aktienhandels schreiten wird. Auch deshalb, weil alsdann von Großbritanniens, dem größten Besitzer solcher Shares, zweifelsohne außerordentlich große Entlastungsverkäufe vorgenommen werden dürften. Desto größere, je mehr sich die Engländer in den militärischen Berechnungen ihrer Regierung getäuscht sehen werden. Schon jetzt scheinen sich nicht alle im Optimismus zu wiegen. Wie wäre sonst das rasche Sinken der britischen Kriegsanleihe unter den Emissionskurs zu erklären? Zwar nur im Londoner Straßenverkehr. Denn die Fondsbörse ist noch immer geschlossen. Frankreich beiratscht sich inzwischen an dem Scheitern der Börse in Bordeaux. Ein von Freund und Feind belächeltes Unwesen, dem die Krone dadurch aufgesetzt wird, daß die französische Regierung pomphaft erklärt, die Pariser Börse demnächst wieder aufleben zu lassen. Wir in Berlin könnten wahrlich eher an eine solche Maß-

nahme denken. Tatsächlich besteht ja schon ein ziemlich anscheinlicher Börsenverkehr. Indes ist niemand so unvernünftig, aus diesen Umsätzen in einigen Arten von Werten die Beschäftigung eines allgemeinen Börsenbetriebes schon jetzt ableiten zu wollen. Das hindert aber nicht an fortgesetzter Erwägung der Verbindungen für eine spätere Wiedereröffnung der Berliner Börse. Hierzu gehört die in diesen Tagen eingeleitete Rundfrage des hiesigen Börsenverbandes an die Bank- und Maklerfirmen wegen ihrer Engagements. Hat man darüber einen Blick — und die Umfrage verspricht Erfolg —, so wird zu überlegen sein, welcher Art die Vorsorge sein muß, um einem etwaigen Verkaufsandrang bei Beginn eines regelmäßigen Börsenverkehrs wirksam entgegenzutreten. Es ist gut und weitsichtig, daß man sich bereits heute an solche Vorbereitungen herannacht. Desto gründlicher kann alles Nötige vorbedacht werden. Die deutsche Organisationsgabe, die sich im bisherigen Verlaufe des Krieges an so vielen Stellen bewährt hat, wird auch hierbei nicht versagen. Einstweilen aber heißt es für unsere Börsenleute: Geduld! Auch für sie gilt des Reichskanzlers Mahnwort: Wir halten durch, bis wir Sicherheit haben, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören — einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten und entwickeln wollen — als freies Volk! G. M.

## Auf einmal!

Ein Augenzeuger schreibt aus dem englischen Hauptquartier: Die Deutschen sind keine unwürdigen Feinde. Trotzdem sie mit Anstrengung den riesenhaften Kampf auf zwei Fronten führen, setzen sie ihre Attacke mit einem Mut fort, der durch Fehlschläge kaum geschwächt wird. Es ist ihnen nicht gelungen, die Meerenge von Dover zu erreichen, aber eine neue Armee, die sie bis Mitte Oktober ins Feld schickten, ermöglichte ihnen, ihre Stellungen zu befestigen und Belgien mit seiner wichtigen Küstenlinie bis auf einen ganz kleinen Teil in Besitz zu behalten. Dieser Krieg ist ein Erschöpfungskrieg. Wenn die regulären Armeen der Kriegführenden ihre Arbeit vollbracht haben werden, wird der schließliche Erfolg von Maßnahmen abhängen, die getroffen werden, um die unangebildeten Mannschaften für die Kriegsführung vorzubereiten und zu benützen.

**CAFE' CAPITAL**  
E. M. BOCK 138  
Rua Couto Magalhães 32 - S. PAULO  
Einzigste deutsche Rösterei in São Paulo  
Nur erste Qualität . . . 1\$000 per Kilo  
Verkaufsstellen:  
Paulo Alieck, Rua Couto Magalhães 34; Richard Müller, Rua Victoria 42; Fred. Jacobsen, Rua Aurora N. 44; Luiz Maurer, Rua da Mooca 328

**TYPOGRAPHIA BRAZIL**  
**Rothschild & Co., S. Paulo**  
Rua 15 de Novembro 30 A — Caixa postal G  
empfehlen 210  
**KALENDER für 1915.**  
Lahrer Illukender Bote . . . 2\$00  
Einsteiler . . . 1\$000  
Regensburger Marien . . . 1\$000  
Dahleim . . . 3\$500  
Gartenlaube . . . 2\$000  
Schalk . . . 1\$000  
Neue Welt . . . 8\$00  
Auerbach's Deutscher Kinder . . . 2\$000  
Benziger's Marien . . . 1\$000  
Für Zusendung nach dem Innern 500 rs. mehr.

**Frische Butter**  
Täglich neue Sendung. 6247  
**Kilo . . . . . 3\$500**  
**EMPORIO CORAÇÃO DE MARIA**  
Rua Barão de Tatuhy 85 :: Telephone 414

**Hotel e Pensão Allemã**  
Rua José Bonifácio 35-A, 35-B, 37, 43  
Fichtler & Degrave. 44

**Geübte Näherinnen**  
für  
**Blousen, Morgenröcke und Damen-Wäsche**  
finden dauernd gutbezahlte Arbeit.  
**Casa Allemã.**  
293

**Parfum SURPRISE**  
**LANCE-PERFUME**  
**SERPENTINAS - CONFETTI**  
Sehr billige Preise. Sehr billige Preise  
Im **GRANDE BAZAR PARISIENSE**  
73, Praça Antonio Prado, 73 — S. PAULO  
Masken, Trompeten und andere Karnevals-Artikel  
A. PERTICA & Co.

**AURORA**  
Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit  
unter Aufsicht der Regierung.  
Billigste und sicherste Garantie gegen  
Feuerschaden, Diebstahl u. Verluste  
durch Konkurse. Prospekte und Informationen  
Galeria de Cristal, Sala 5 und 7, S. Paulo. 211

**DEPOSITO NORMAL**  
GEGRÜNDET 1878

**Limburger Käse**  
Delikatesse  
Brie und Camembert  
Ausländische Salz Gurken  
Deutsche Champagner  
Maggi-Sauce  
**Casa Schorch**  
21 Rua Rosario 21 — S. Paulo  
Telephone 170 Caixa 268  
Aromatisches  
**Eisen-Elixir**  
Elixir de Ferro amoniatado  
glycerio phosphatado.  
Nerventstärkend, wohlschmeckend  
leicht verdaulich und von über-  
raschendem Erfolg. Heilt Blut-  
armut und deren Folgen in kür-  
zer Zeit. Glas 2\$000. 66  
**Pharmacia da Luz**  
Rua Duque de Caxias No. 17

**„Chop Cambrinus“**  
Rua Sta. Ephigenia N. 98  
Inh. Karl Gander.  
Solides u. gemütliches  
Bierlokal.  
Jeden Abend  
**Zither-Konzert.**  
Angenehmer Aufenthalt für  
Familien 94  
Vorzüglichste Bewirtung!

**Viktoria Strazák,**  
an der Wiener Universitäts-  
Klinik geprüfte u. diplomierte  
**Hebamme**  
empfeilt sich. Rua Victoria 32  
São Paulo. Für Unemittelte  
sehr mäßiges Honorar.  
Telephone 4828 58

**Dr. Senior**  
Amerikanischer Zahnarzt.  
Rua São Bento 51, S. Paulo  
Spricht deutsch. 10

**Iris-Theater**  
Rua 15 de Novembro  
S. PAULO  
**Kino-**  
**Vorführungen**  
mit abwechslungsreichem  
Programm 18  
Alle Abend Vorführung  
sensationaler Lichtspiele.  
Jeden Sonntag grosse Matinée.

**Drs.**  
**Abrahão Ribeiro**  
und  
**Camara Lopes**  
**Rechtsanwälte**  
— Sprechen deutsch —  
Sprechstunde:  
von 9 Uhr morgens bis  
5 Uhr nachmittags.  
Wohnungen:  
Rua Maranhão No. 3  
Telephone 3277  
Rua Albuquerque Lima 85  
Telephone 4002.  
Eüro:  
Rua José Bonifácio N. 7  
Telephone 2946

**Hotel Forster**  
Rua Brigadeiro Tobias No. 23  
S. PAULO

**Herr**  
**Dr. Arthur Stauffer**  
in Campinas wird um  
Erledigung seiner Angelegenheiten ersucht.  
Deutsche Zeitung  
„Atlas da Guerra“  
compilado por W. de Az.  
20 Mapas genios. Militares e  
Regionaes, os mais exactos, com  
todos os dados.  
Preço 3\$000 o Atlas completo.  
A venda em S. Paulo Roth-  
schild & Co., Livraria H. Grobel,  
e na Administração do „Deut-  
sche Zeitung“. — Em Santos:  
Srs. Theodor Wille & Cia. (gr)

**Casa Margarida**  
Rua S. Ephigenia 75  
hält stets die letzten Neuheiten  
in Kleidern und Hüten  
für Damen und Kinder auf Lager.  
— Korsetts, Blumen,  
Schleier u. Handschuhe  
in vorzüglichsten Qualitäten und  
in allen Preislagen.  
Grosses Schneideratelier von  
**Madame Margarida Zweitel.**  
Telephone: 3291, S. Paulo. 185

**Photographie „Vollsack“**  
(gegründet 1880)  
Inhaber: **Rudolf Zeller**  
Rua Direita N. 2 - S. Paulo - Casa Tieté  
empfehlen 147  
sein alt renommiertes Atelier.  
Mässige Preise.  
Aufnahmen in künstlerischer Vollendung  
nach modernstem System.  
Vergrößerungen, Reproduktionen, Plati-  
notypie, Olographie.  
Spezialität: **Heimaufnahmen.**

**Frau**  
**Kathy Mizurque**  
Rio de Janeiro  
wird ersucht, in der Ge-  
schäftsstelle der Deutschen  
Zeitung, Rua Alameda 90,  
vorzusprechen.  
Verlag der Deutschen Zeitung

**Mme. H. Frederica Wendt**  
Hebamme  
Diplomiert in Deutschland und  
Rio de Janeiro  
Rua Livre N. 2. — S. Paulo  
Telephone 1945  
**Dr. Lehfeld**  
Rechtsanwalt  
Etabliert seit 1896. — Sprech-  
stunden von 12-3 Uhr  
Rua da Quitanda N. 8, 1. Stock  
São Paulo. 16

**Jedem das Seine**  
Bietet kein Instrument der Welt  
in dem Masse, als wie ein gutes  
**Grammophon**  
nebst einer Anzahl der beliebten  
**Doppel-Schallplatten**  
**Odeon - Jumbo - Fonotipia.**  
Besuchen Sie  
**CASA ODEON** Rua São Bento N. 7  
SÃO PAULO  
Haupt-Depôt für die Staaten São Paulo, Paraná und Siden von Minas  
der ODEON-Werke in Berlin-Weissensee und Rio de Janeiro.  
Es ist das einzige Spezialhaus dieser Branche, dass durch direkten  
Bezug und grösste Auswahl in der Lage ist, jeder Geschmacksrichtung  
seiner geehrten Kunden in jeder Hinsicht zu entsprechen. . . . .  
**Kataloge gratis und portofrei.** 163

# Diário Alemão

SUPLEMENTO EM PORTUGUEZ

N. 1

Domingo, 17 de Janeiro de 1915

N. 1

## Duas Palavras.

Desde o romper desta guerra formidável, a que a nossa patria foi impelida por uma conjuração de interesses reprovados, temos sentido necessidade de nos dirigir ao paiz em que vivemos, numa lingua mais accessivel aos seus habitantes.

A nossa situação se explica. A velha Germania, até aqui bem olhada como um dos paizes mais cultos do mundo em todos os ramos da actividade humana, viu-se de subito despida dessas qualidades tão suas.

Irrupendo este tremendo conflicto, o mais sanguinolento e o mais vasto de quantos a historia registra, um conluio de mentiras e calumnias corvejou sobre a nobre Alemanha, como boas armas empregadas no seu aniquilamento.

Não bastava aos seus inimigos a campanha militar longamente apparelhada contra ella, — campanha em que se têm distinguido, como defensores da civilisação da Europa, os negros da Africa e os ennegrecidos da India: era preciso arredar-lhe todas as sympathias do mundo.

As circumstancias do conflicto deixaram nas mãos da França e da Inglaterra os cabos telegraphicos: nunca, desde que a Terra gyra em redor do Sol, o homem empregou arma mais vil e efficaz contra o seu semelhante. A França, e principalmente a Inglaterra que tanto estadeia a sua ansteridade e a sua justiça, honraram-se com a moderna descoberta.

Graças a ella a Alemanha não é mais a patria tradicional da intellectualidade humana; a nação que abarrotta o mundo com os productos das suas manufacturas, que coalhava os mares, ainda ha pouco, com a sua frota innumeravel, ao soldo de um commercio movimentado. Hoje é a barbaria plena, vivendo sob o jugo inllexivel do militarismo — desse militarismo que é na verdade, e neste momento, toda a Alemanha sangrando na defesa do seu lar.

«Mentez, mentez toujours, il en restera quelque chose»: alguma coisa lucraram os nossos honrados calumniadores. Muita gente, crendo nelles, paganos com as suas antipathias.

É contra isso que empreendemos reagir, a bem da verdade e da justiça. Pondo em pratica esse intento, iniciamos com a edição de hoje este supplemento em lingua portugueza, dirigindo-nos aos brasileiros e aos homens de boa vontade em geral, para esclarecel-os sobre o que se passa de real em nossa patria e nesta campanha.

Temos a pretensão de poder revelar a todos, atravez da Alemanha desfigurada pelos aliados da mentira e da diffamação, como atravez de uma bruma, a verdadeira patria allemã, generosa e grande no seu triumpho, coberta de gloria nas suas horas de infortunio.

Do publico brasileiro esperamos aquella benevolencia que costuma dispensar aos homens de honestas intenções.

## Serviço telegraphico

do  
Diário Alemão.

Buenos Aires, 16. Um telegramma de Berlim dá conta do numero de sobreviventes da batalha naval das Ilhas Malvinas. Foram salvos das tripulações do „Scharnhorst“ e do „Gneisenau“ 178 homens, dos quaes 7 officiaes; do „Nürnberg“ 7 homens e do „Leipzig“ 19 homens, entre elles 4 officiaes.

Buenos Aires, 16. Noticias de fonte neutral informam que vasos de guerra inglezes e francezes continuam a bombardear os fortes dos Dardanellos, não tendo produzido effeitos.

Buenos Aires, 16. As tropas turcas continuam a perseguir os russos na provincia persa de Azerbeidjan, depois de lhes terem infligido grandes perdas.

Buenos Aires, 16. Dous batallhões inglezes tentaram surprender forcas arabes perto de Karna, cahiram porém em uma emboscada. Os inglezes defenderam-se valentemente, mas foram rechassados pelos arabes e perseguidos.

Buenos Aires, 16. O cruzador inglez „Doris“ desembarcou um destacamento de tropas em Sariski, porém os turcos hostilizaram os inglezes de tal maneira que os obrigaram a reembarkar. A artilharia turca conseguiu destruir perto de Akabah um hydroaeroplano do cruzador inglez „Minnerva“.

Buenos Aires, 16. Os jornaes de Roma annunciam, que os allemães depois de um violento duello de artilharia perto de Arras occuparam optimas posições.

Buenos Aires, 16. O general von Kluck estendeu a sua linha de frente para o este, onde importantes successos coram a sua acção. As forcas allemãs n'essa região são consideraveis, o que não quer dizer, que foram enfileiradas em outros pontos. O intrepido general aproveitando-se do mau tempo especialmente desfavoravel aos francezes tirou algumas vantagens. — Os allemães atacaram a collina No. 132 por tres lados simultaneamente.

Buenos Aires, 16. Tendo sido diminuido a frota dos submarinos inglezes nos Dardanellos, os turcos atiraram, attingindo um d'elles, que provavelmente foi a pique.

Buenos Aires, 16. O general von Kluck desalojou os francezes das suas posições a margem di-

reita do Aisne, desmantelando a maior parte das baterias inimigas e occupando importantissimas posições estrategicas depois de uma resistencia encarniçada do inimigo. Os allemães tambem derrotaram os aliados na região de Soissons forçando os á recuar cinco milhas. Os ataques continuam violentissimamente, recuando os francezes em todos os pontos.

Buenos Aires, 16. Os allemães obtiveram uma grande victoria ao Aisne, fazendo um elevadissimo numero de prisioneiros.

## O militarismo allemão

Lê-se na Correspondencia Continental, por L. Asch, de Berlim:

«Não pequeno é o numero de inglezes que não se podem conformar com o pensamento de que o seu paiz, unido com o Governo moscovita faça a guerra ao Estado culto da Alemanha. Elles procuram acalmar os seus escrúpulos pela idéa de allemão, mas só contra o que elles chamam «militarismo», e Lord Haldane disse até ter confiança que os «verdadeiros talentos da Alemanha podiam desenvolver-se livremente só depois extincto esse militarismo. Mas a historia parece ter mostrado que nestes ultimos 50 annos da Prussia e da Alemanha «militaristas» puderam desenvolver-se bem livre e bem vigorosamente os talentos do povo allemão, em musica, em litteratura e arte, em sciencia e technica, em commercio, industria e navegação. Parece ao contrario um signal de tyrannia e falta de verdade, como de liberdade e liberalismo, que se queira «extirpar» das formas da vida nacional, quando a opinião julga para si essas formas as mais aptas e necessarias. Pois não pôde haver divida que os chefes espirituaes do povo allemão, que toda a intelligencia allemã em harmonia completa com as massas da nação vêm na guerra justamente um ataque á cultura allemã e sobre o direito da sua existencia. Assim, Gerardo Hauptmann cujo mundo de pensamentos é bastante caracterizado pelo seu celebre drama operario *Os teclados*, emmeçou em uma carta digna e bella a Rouain Rolland a sua opinião que neste grave combate deve-se procurar a barbaria do lado daquelles que têm sempre na bocca essa palavra contra os seus inimigos, isto é, do lado dos francezes. O mais eminente lyrico allemão Ricardo Dehmer, autor de poesias, de trabalhos os mais bellos, apesar de seus annos já avancados não cessou de offerecer-se até que foi accedido como voluntario nessa guerra que elle chama santa. Assim tambem Ludovico Thoma, editor do *Simplicissimus*, em Munich, entrou como voluntario nas fileiras do exercito allemão. Revista alguma nos tempos da paz criticou tão fortemente o estado de cousas no Imperio allemão como o *Simplicissimus*; agora é a indignação sobre o attentado contra a cultura, contra a qual a Triple *Entente* pecca entrando em guerra, o assumpto de que trata o *Simplicissimus*. Assim como os poetas e os artistas pensam, tambem os investigadores e os sábios da Alemanha.

O velho Ernesto Haackel, que, com validade se chama o mais velho dos discipulos vivos de Darwin, tomou a iniciativa de que uma serie dos mais eminentes sábios allemães publicamente renunciassem a todas as condecorações a elles dadas por sociedades scientificas da Inglaterra. O pensamento dirigente para esse procedimento foi que se deve á Inglaterra a culpa deste incendio mundial, a grande culpa na civilisação. Guilherme Wundt, da Universidade de Lipsia, o esdago daquella pergunta que já varias vezes preoccupou os philosophos, entre outros, Lasson e John Ruskin; qual era, com relação á ethica, a verdadeira guerra. Para elle a verdadeira guerra é só aquella que um povo deve sustentar para manter a sua existencia e garantir o seu direito á vida — e nesta condição achase, como diz o sabio, na actual guerra, a Alemanha e só a Alemanha. E' relativamente grande o numero de sábios allemães sob o ponto de vista da sua sciencia e

sob outros aspectos, se pronunciou unanimemente: citemos aqui só os nomes do philosopho da Universidade de Jena, Rodolpho Eucken, portador do premio Nobel, que ao romper a guerra, estava pronto para seguir a um chamado para o Japão, e o do celeberrimo historiador eclesiastico do nosso tempo, Adolfo Harnack, de Berlim, e o do economista nacional Adolfo Wagner. De um outro lado todo differente commenta a guerra o mais eminente sinologo da actualidade, professor Dr. Otto Frank, de Hamburgo. O professor Franke, que viveu muitos annos na China mostrou numa das suas conferencias, como a Inglaterra na Asia Oriental sempre se serviu do Japão como de um instrumento para chegar ao seu fim. Na guerra entre a China e o Japão, documentou todo o seu desprezo ao «Anão Japonês»; usou-o depois contra a Russia e usa-o agora contra a Alemanha — um procedimento que vae pagar certamente com a ruina completa da sua autoridade no Oriente longinquo.

Das numerosas manifestações dos chefes da vida espiritual allemã von agora citamos finalmente só a conferencia feita na capital bavara pelo professor Dr. Erich Mareks, em Munich, celebre biographo bismarckiano. Mareks mostrou que o que se apraz chamar o militarismo allemão não é outra coisa senão o exercito popular allemão unido. O que as massas pensam desta instituição, disto deu a resposta o dia 1 de Agosto de 1914. Nesse dia as massas do povo allemão acclamaram esta instituição com um colossal «sim». Entre ellas e os chefes espirituaes não ha desharmonia nem differença de opiniões. Mesmo os representantes da intelligencia allemã, a quaesquer terrenos que pertençam, sabem e confessam que o exercito popular é uma necessidade para a Alemanha, segundo a sua historia e segundo a sua posição geographica. Justamente nesta unidade incondicional entre a intelligencia e as massas na Alemanha fazem esondidos altos valores culturais, para o futuro. O traço do socialismo estadual na vida e pensamento allemão vae aprofundar-se ainda mais no futuro, e o aperfeiçoamento da reforma social vae provavelmente occupar depois da paz ainda mais a Alemanha do que até agora. Como o fructo da grande guerra este historiador de largas vistas prevê uma liga cultural da Europa de meio, inclusive a França, que não vae representar uma unidade das raças, mas sim comprehendere o proprio velho mundo européo-continental. Desta liga cultural da Europa do uicio separaram-se a Russia, como potencia meio asiatica, e a Inglaterra, pelo motivo de estar pela natureza insular de sua cultura, longe de todos os Estados cultos do continente. E accresce mais o seguinte que o professor Mareks aponta: A Inglaterra foi sempre o inimigo da potencia continental mais poderosa. E' por isso que é actualmente a inimiga da Alemanha; e assim, fiel á sua politica, sempre ameaçará o continente européo ainda que o objectivo de sua ameaça se modifique com a dança dos tempos.»

## A potencia economica da Alemanha julgada por um americano

No jornal americano «The Saturday Evening Post» diz Albert L. Beveridge sentir muito que a prosperidade e o desenvolvimento commercial dos Estados Unidos da America do Norte estejam sujeitos a grandes oscillações e careçam de qualquer estabilidade. Julga elle que isso seja devido á amalgamação de questões de natureza commercial e politica; por outro lado louva a politica aduaneira allemã e franceza dizendo que as mesmas são exemplares; tem ainda o mesmo Sur. palavras cheias de grande admiração para a nossa politica commercial.

Escreve entre outras cousas o seguinte: «Até o principio da guerra, o commercio allemão foi incomparavelmente mais constante do que o americano. A prosperidade allemã não foi interrompida por leis commerciaes irrealisaveis nem faes; ella foi continua e comparativamente maior do que a nossa; e isto apesar dos obstaculos e desvantagens que a natureza dotou aquelle paiz incomparavel. A Alemanha só possue tre quartos da superficie do Texas. Se se cortar da parte nordeste do Texas, um trecho da superficie de Maryland, Vermont, New Hampshire, Massachusetts, New Jersey, Connecticut, Delaware e Rhode Island, o restante do Texas repre-

sentará um territorio cuja superficie será igual á da Alemanha. Se se der a esta parte restante do Texas, uma população igual a de New York, Pennsylvania, Ohio, Indiana, Illinois, Georgia, New Jersey, California, Kentucky, Iowa, North Carolina, Tennessee, Alabama, Minnesota, Virginia, Mississippi e Louisiana, ter-se-á mais ou menos a população da Alemanha. Se, porém agora se tira da parte do Texas em questão, uma boa parte da sua fertilidade e das suas riquezas naturaes, obter-se-á então uma idéa approximativa do Imperio Allemão. E ainda se se pizer nas costas do Texas, só duas partes de mar difficilmente accessiveis e pouco fundas, teremos então os portos allemães. Imagine-se agora o dito paiz com a sua população de 65 milhões, cercado por todos os lados, excepção do lado da Louisiana, de inimigos mortaes entre os quaes a nação mais rica do mundo, a que dispõe da armada mais poderosa, que n'uma viagem de um meio dia poderá attingir o seu maior inimigo, teremos immediatamente uma idéa exacta da actual situação da Alemanha. Representemos agora este povo que durante annos, construiu uma poderosa armada e instituições militares segundo as quaes cada cidadão é um verdadeiro soldado, com as despesas collossaes que para isso são necessarias, teremos então uma idéa do dispendio que faz o povo allemão, anno a anno e ha mais de trinta annos!

Nesta situação e em condições taes que esse povo heroico se defende de um alluvio de golpes dirigidos por um conjunto de inimigos, como jamais se viu igual na historia: Slavs, romanos, mongoles, africanos, indianos, britannicos e belgas, todos atacam esse povo com alar, odiosamente!

Mas a situação commercial e financeira do povo allemão é de tão collossal força, que precisamente agora é capaz de manter, com o successo das suas armas, uma guerra contra quatro das maiores potencias do mundo. Existem naturalmente motivos que justificam essa tão longueira situação: a actividade que caracteriza aquelle povo, modelada nos mais sãos principios de uma vida simultanea potencias do mundo. Existem na sciencia, na agricultura e na industria; o bom desenvolvimento physico que lhe dá o ensino militar a que se submete, administrado em alto grau — esse conjunto de bello e ntil é que o põe em evidencia, é que o eleva, é que o distingue em quaesquer eventualidades que se lhe apresentem.

## A guerra e as finanzas inglezas

A medida que a guerra se prolonga, o lado economico da questão assume uma importancia progressivamente maior. Assim como as baixas pelas molestias, geradas nas condições horribes das trincheiras de Flandres, começam a preoccupar mais os generaes dos exercitos combatentes do que a metralha do inimigo, assim tambem os estadistas vão vendo, com clareza cada vez maior, que a sorte da guerra depende, em ultima analyse, das condições financeiras e economicas dos belligerentes. De entre estes, a Inglaterra é aquella cuja posição financeira e commercial offerece maior interesse, porque, não somente a Grã-Bretanha é a mais rica das potencias envolvidas no conflicto, como porque esta guerra vai pondo em destaque certos pontos fracos da vida economica da Inglaterra, que até agora tinham passados despercebidos.

Financieiramente, a Inglaterra durante os primeiros dias de guerra teve de suportar um fardo menor do que qualquer outra das potencias belligerentes, com excepção do Japão, que apenas mobilizou uma parte pequena do seu Exercito e da sua Armada. Não tendo um grande exercito, a Grã-Bretanha conseguiu até agora custear a guerra com um milhão esterlino por dia. Enquanto que a Alemanha e a França despendem cada uma entre 2 e 3 milhões esterlino, a Russia mais ou menos a mesma soma e a Austria-Hungria pouco menos, certamente a Inglaterra pode regosijar-se de que a sua conta diaria seja liquidada com um milhão apenas. Mas, como o sr. Asquith declarou ha dias na Casa dos Comuns, a verba diaria irá subindo á medida que os exercitos formados por Lord Kitchener se forem organisando. Hoje ha cerca de um milhão e trezentos mil homens em armas na Grã-Bretanha, além do exercito que se acha em França. Lord Kitchener deseja ter dentro em dois mezes cerca de tres milhões de homens alistados e em via de poderem seguir para o continente. Além de obter esse enorme contingente de recrutas, organou-se, sob os auspicios do Primeiro Ministro, uma grande commissão nacional,

que vai estimular a opinião pública. Quanto aos desejos do Ministro da Guerra estiverem satisfeitos, a Inglaterra estará onerada com uma despesa mais ou menos igual à da Alemanha, porque, embora os contingentes europeus da Grã-Bretanha sejam ainda menores do que os da sua rival, a Inglaterra tem que fazer face às despesas com o ensino da campanha do Egipto e com os serviços da sua gigantesca frota. Poderão, portanto, calcular, sem receio de exagero, que, a partir de meados de Janeiro, a Inglaterra estará gastando diariamente entre dois e três milhões esterlinos.

Antes de passar adiante convém assignalar que a Inglaterra tem de contar ainda com uma outra causa de despesas com que nenhum outro belligerente está onerado. Tendo sido a organisadora da aliança contra a Alemanha e tendo assumido a responsabilidade da attitude da Bélgica em relação à invasão alemã, a Inglaterra sente-se moralmente obrigada a subsidiar as pequenas potências que entraram no conflito — a Bélgica e a Sérvia — e não é mesmo improvável que as despesas com a remessa de tropas portuguesas para a Africa sejam também pagas pelo Tesouro britânico. Como a Bélgica está hoje completamente desprovida de quaisquer fontes de receita, visto como quasi todo o território belga está occupado pelos alemães, é evidente que o exército que tão valentemente se está batendo em Flandres, sob o commando do rei Alberto, está sendo sustentado pela Inglaterra. A Sérvia já teve um adiantamento de cerca de um milhão logo no principio da guerra e outros subsídios foram ulteriormente feitos ao governo serbio.

Para enfrentar as gigantescas despesas que o paiz tem de fazer com esta tremenda luta, a chancelaria do Tesouro, sr. Lloyd George, formulou um programma de acção que foi delineado em um discurso pronunciado na Casa dos Comuns em 14 de Novembro. O Ministro da Fazenda calcula que doze mezes de guerra custarão à Inglaterra pelo menos quatrocentos e cinquenta milhões esterlinos, mas para eximir-se de futuras responsabilidades, o sr. Lloyd George acrescentou que esse calculo era feito sob a base dos dados actuaes e que, em certas circumstancias, a despesa podia ultrapassar em muito aquéllas cifras. O governo acha que uma parte desta despesa adicional deve ser custeada por meio de taxaço extraordinária. Para este fim o sr. Lloyd George dobrou o imposto sobre a receita individual e aggravou as taxas sobre o chá e sobre a cerveja. Mas parece evidentemente impossível pagar a gigantesca conta extraordinária com o producto da taxaço posta em pratica, tanto mais quanto o chancelier do tesouro sabe muito bem que, devido aos efeitos ruinosos da guerra, a massa da receita nacional tributavel pela *Income Tax* diminuiu consideravelmente e que onde não ha, o Tesouro tem de perder. O Ministro resolveu, portanto, realizar um empréstimo de trezentos e cinquenta milhões esterlinos que foi lançado pelo Banco de Inglaterra. Uma parte desse empréstimo está destinada ao resgate dos cem milhões, que foram emitidos pelo Tesouro em titulos a curto prazo os quaes serão agora convertidos em titulos do grande empréstimo.

Em relação a esse empréstimo quasi nada tem sido publicado na imprensa ingleza e as proprias rodas da City nada de plausivel referem sobre esse assumpto. Do total de duzentos e cinquenta milhões offerecidos ao publico, — cem milhões foram immediatamente collocados nas mãos dos banqueiros que tinham adiantado igual quantia em troca dos titulos do tesouro — uma parte relativamente pequena foi absorvida pelos capitalistas nos primeiros dois dias da emissão. O boato posto em circulação na City no dia da emissão, de que todo o empréstimo tinha sido subscrito em poucas horas, era falso. A reticencia do publico em subscrever o empréstimo é muito significativa, tanto mais quanto as condições do mesmo são magnificas para os portadores e os termos da subscrição não podem ser mais faveis para a capitalista.

O pagamento dos titulos será feito em prestações que se estenderão até Abril, medida essa facultada pelo governo, para facilitar a operação, attento à difficilissima situação do momento. O juro é de 3 1/2 %, mas como o empréstimo é emitido a noventa e cinco o portador terá um juro de quatro por cento. Além disso, as condições do resgate são muito favoraveis. Em 1928 o empréstimo será resgatado ao par, mas o governo reserva-se o direito de fazer essa operação com tres mezes de aviso a partir de 1925. O motivo da inclusão dessa clausula é a convicção que o sr. Lloyd George tem de que, devido à restricção da divida industrial que se manifestará alguns annos depois da guerra, teremos dentro de dez annos mais ou menos, um excesso de capital disponivel por toda a parte, tornando-se assim conveniente que o Tesouro se aproveite dessa facilidade de obter dinheiro para resgatar em massa o oneroso empréstimo agora emitido. Outro favor feito aos portadores dos titulos mostra como o governo procura tornar a emissão attraente. Por um accordo feito entre o Tesouro e o Banco da Inglaterra, este se compromette a adiantar aos portadores, dos titulos deste empréstimo mediante caução dos mesmos (sem exigir nenhuma garantia collateral) o valor dos titulos caucionados calculado de accordo com o preço da emissão e não da cotação da Bolsa no momento do empréstimo. Esses adiantamentos serão também feitos segundo a taxa de desconto fixada pelo Banco no momento da emissão do empréstimo e não pela taxa que vigorar na occasião do empréstimo. Como a taxa de descontos actual certamente não baixará depois da guerra (é natural que logo após a paz ella suba) e como é muito provavel que depois de cessadas as hostilidades a procura de capital para fazer face às despesas com a reconstrução da Europa determinem uma

baixa geral na cotação dos titulos actuaes, que não serão então procurados, é facil apreciar o alcance das vantagens que esse arranjo entre o Tesouro e o Banco de Inglaterra offerece aos portadores dos titulos do novo empréstimo de guerra.

Apezar de todas essas vantagens, que tornavam o empréstimo uma excellente applicação de capital e não obstante as razões de ordem patriótica que certamente deviam influenciar o publico inglez, o empréstimo foi acolhido com bastante frieza. Nos dias subsequentes a emissão — o governo teve o cuidado de declarar previamente que a subscrição permaneceria aberta durante oito dias — a imprensa cuidadosamente promoveu fazer ver aos capitalistas as vantagens que teriam, empregando o seu dinheiro no titulos que o governo estava emitindo.

A fria recepção do grande empréstimo de guerra pode servir para indicar como é melindrosa a situação economica da Inglaterra. E o phenomeno que provoca maior afeição entre os que acompanham na City a marcha dos acontecimentos, é a falta de confiança geral. De dia para dia, se torna mais evidente o gravissimo erro committido pelo sr. Lloyd George quando resolveu, contra os conselhos dos representantes do commercio, por termo brusco a moratoria decretada em Agosto. Hoje é sabido que o Ministro da Fazenda, tomou aquella resolução precipitada, porque as vantagens militares, obtidas pelos aliados na segunda quinzena de Setembro, tinham feito com que se acreditasse na possibilidade de uma paz dentro de poucas semanas. A offensiva re-assumida pelos alemães e os acontecimentos que nas ultimas semanas impediram os aliados de tirar a maxima vantagem estrategica da victoria do Marne, fizeram com que cahisse por terra o castello de cartas sobre o qual o sr. Lloyd George baseara a sua prematura suspensão da moratoria. Infelizmente o Ministro não teve a coragem moral sufficiente para voltar atraz e desde 1 de Novembro a vida commercial da Inglaterra está soffrendo as consequências de uma situação muito falsa na qual ninguém está seguro, sem que ao mesmo tempo, os credores possam ler a vantagem de obter pagamento.

A situação do commercio inglez pôde ser definida em poucas palavras. A moratoria eminou completamente em 4 de Novembro, tendo já sido parcialmente levantada desde 1 de Outubro; mas para todos os efeitos praticos, o regimen da moratoria continua. O sr. Lloyd George declarou que ia levantar a moratoria a fim de auxiliar as industrias porque, devido à impossibilidade em que os commerciantes se achavam, de obter pagamento, não lhes era possivel, por seu turno, saldarem os compromissos para com os manufactores, e estes eram forçados a reduzir as horas de trabalho, pondo mais operarios sem occupação. O raciocinio era perfeito e o Ministro parecia estar com toda a logica, quando promettia que a suspensão da moratoria, rompendo o cyclo vicioso, viria melhorar o mal-estar geral. Infelizmente, a logica nem sempre se adapta aos factos da realidade pratica. A moratoria acabou, mas a difficuldade de estabelecer o equilibrio economico, longe de melhorar, peorou. Os retalhistas não podem forçar os devedores a pagar suas contas, porque, em muitos casos, estes não têm recursos para saldar os seus compromissos; mesmo quando elles tenham meio de o fazer, o credor não os pode coagir a isso. Ha uma lei de excepção votada pelo Parlamento e em virtude da qual, desde que o devedor prove que teve prejuizos directos ou indirectos por causa da guerra, o Tribunal tem poderes para suspender a execução por tres a seis mezes. Ora, toda a gente teve prejuizos por causa da guerra e será difficil encontrar um caso que não esteja incluído na hypothese prevista pela lei. Além disto, é bastante que o devedor tenha uma pessoa da familia servindo no Exército ou na Marinha para que o Tribunal se recuse a mandar executar a sentença. Em taes condições, comprehende-se que o commerciante retalhista não pode, senão em um ou outro caso excepcional, obter pagamento por acção judiciaria. E como não conseguem forçar os devedores a satisfazerem os seus pagamentos, os commerciantes ficam impedidos de saldar as suas dividas para com os manufactores.

Como se vê, a situação é exactamente a mesma que existia durante o regimen da moratoria, havendo, porém, uma differença em desvantagem do commercio. Sob a protecção da moratoria, todos estavam em pé de igualdade; a protecção legal dada ao consumidor defendia tambem o commerciante contra o manufactor. Mas agora o consumidor continua a estar protegido porque os juizes, baseados em uma lei de excepção e receitando espalhar o descontentamento ou provocar qualquer forma de fermentação social em um momento tão critico, não perdem oportunidade em suspender a execução das ordens de pagamento, enquanto o commerciante, que por esse motivo está inhibido de cobrar as suas dividas, por outro lado, à mercê do industrial que o pôde declarar fallido quando entender. Por enquanto o criterio dos homens de negocio tem feito com que essa situação instavel se mantenha, mas como é facil comprehender, ella crea um estado de desconfiança geral no qual ninguém se atreve a tomar resolução alguma e a cessação da moratoria, que o sr. Lloyd George dizia ser necessaria para reanimar a industria, está concorrendo exactamente para determinar uma paralyia progressiva de vida economica.

Na City a opinião geral era que a moratoria devia ter sido levantada gradualmente de forma a que todos os credores fossem igualmente autorizados a cobrar as dividas em prestações. Por essa forma de pagamento gradual, consumidores, commerciantes e industrias seriam tratados segundo o mesmo padrao de justiça e o comer-

cio não ficaria sacrificado, como está sendo, entre o consumidor, que, protegido pelos tribunaes, deixa de pagar, e o industrial, que faz pressão horrivel ao infeliz negociante, ameaçando-o de bancarrota.

Esse estado de coisas está causando bastante ansiedade na City e os ultimos dias do anno são aguardados com as maiores apprehensões. Uma das grandes queixas do commercio contra o sr. Lloyd George é que elle attende aos interesses dos financeiros e dos banqueiros com um carinho excessivo e que pensou bastante nos industrias, talvez porque entre estes estão alguns dos principais contribuintes para a caixa do partido liberal; mas que sacrificou inteiramente o commercio. Os bancos foram muito auxiliados e, contudo, quasi nada fizeram pelo commercio. E o chancelier do Tesouro, que tem neste momento todos o poderes nas mãos, não envidou os esforços que podia ter feito, para obrigar os bancos e o Tesouro a fazerem alguma coisa.

Os bancos e o Tesouro, com outros os favores a importância destes aspectos da situação economica da Inglaterra será ainda mais se porventura a guerra se prolongar pelo inverno e não tiver cessado na primavera se em Março a guerra não estiver terminada, o governo será obrigado a realizar um outro empréstimo antes do verão. A Inglaterra possui, sem duvida, enormes reservas de capital; mas a perspectiva de ter o governo de levantar, dentro de seis mezes, dois empréstimos que representarão um total de cerca de setecentos milhões esterlinos, dos indados a um fim inteiramente improductivo, começa a preoccupar seriamente os homens da City.

E assim se explicam, talvez, os rumores vagos de paz que, a partir dos ultimos dias de Novembro, começaram a ser acolhidos. Nos arredores de Lombard Street com uma certa esperança de que houvesse nelles al-  
um fundo de verdade.

## O IMPERADOR DA PAZ

Nos tempos tão serios que atravessamos não temos inspiração, nem interesse em produzir dissertações de elevado estylo artistico, quando a propria eloquencia de um Demosthenes perder-se-ia surda e oca no espago diante do sacrificio de tantas vidas pela patria! Os factos, sim, e somente estes nos interessam na actualidade. Na phrase de Carlyle, os factos ultrapassam a toda imaginação; deante delles as palavras não passam de um tartamudear e de balbuciações. Como, porém, chegamos aos factos? Quanto aos factos materiaes, estes occorrem por si, qual será, entretanto, o meio de conceber nos os intellectuaes e os moraes? O mais ruinoso facto da guerra europeia ocorre-nos preoccupando dia e noite nosso animo e nos a imaginação. Mas, em que facto se baseia esta guerra? Quem a quiz? Os inimigos da Alemanha affirmam ser ella a perturbadora da paz, e acrescentam que não haverá o ego duradouro enquanto a Alemanha não for esmagada. De onde vem semelhante devotamento de imaginação? Como é possivel occultar-se a verdade publica e notoria, que é o facto ante as vistas de milhares e milhares de pessoas? Quem diz «facto», não dirá sem admitir a existencia da verdade. Um facto que a mentira inventou não representa coisa nenhuma, é um nada, é o «eius imaginari» de Kant, é contemplação vã e abstracta. Entretanto, justamente este «nada» por vezes consegue supplantar o diabolico poder do pensar dos homens. Assim, por meio da imprensa, capaz de tanto contribuir para a divulgação da verdade, a mentira, sob influencia de meia duzia de pessoas, desenvolve-se por tal forma, a ponto de transformar-se em um poder mundial. Nós o presenciamos, claramente, pelas noticias que sobre a guerra dão os jornaes estrangeiros; no entanto, quão innocentes são os invençoes sobre victorias, comparando-as com a intoxicção paulatina da opinião publica de nações inteiras pela mentira methodica e systematicamente estabelecida: a divulgação através de longos annos!

O sr. Wilde escreveu em tempos um artigo sobre «a arte de mentir», e desde então seus «terrificos» fizeram grandes progressos nesta «arte». Não se diga que os estadistas letrados não tenham proseguido no terreno de manifesta honradez; contudo, o espectralismo era enfrentado pelo seu igual, e o astucioso era logrado pela astucia, e por esta forma pôde-se chamar, em certo sentido, de proba a batota de Richelieu. Hoje, em contraposição, induz-se ao desamoinho a mais perfeita ingenuidade. Os estadistas da actualidade não podem dispensar a opinião publica. Tornar efectiva uma guerra, é impossivel, pelo menos ao lado oeste do boma, se não houver nas vastas camadas do povo a convicção de uma necessidade para tanto; e como nenhum povo civilizado do mundo deseja espontaneamente a guerra, é mister que seja convencido — o que mesmo Richelieu ainda não precisava fazer — o povo tem de ser convencido da necessidade de uma guerra. E os que horrorizados vemos a mentira entrar em scena e impressionando como se fora a verdade, pois nella se erê! Basta conquistar um certo numero de jornaes de grande circulação e portanto influentes, collocando-os sob uma direcção uniforme e vemos como em poucos annos será conseguido o fim. Não ha na historia um só facto da illusão de um povo inteiro, planejado e executado com tanto desceio, de modo tão infame e tão habilmente astucioso, como aquelle a que a Inglaterra tem sido conduzida com respeito à Alemanha. Essa illusão é a causa da presente guerra: Desde o seu inicio a Inglaterra tem sido a força motora. A Inglaterra quiz a guerra e a proveou. A Inglaterra levou a effeito a indisposição da Rússia para com a Alemanha. A Inglaterra levou a França constantemente acuada. Esta politica nefasta só era possivel pela illusão premeditada e systematica do povo inglez. Foi um grupo de homens que, com

todo o sangue frio, ha alguns annos assim resolveu, a fim de fomentar interesses materiaes. A força motora era um rei, a capacidade intellectual um diplomata desalmado e ardiloso que rende graças ao velho principio inglez, segundo o qual a hypocrisia é a mentira constituinte as melhores armas. Para «dirigir» da illusão dentro da Inglaterra escolheu-se um habil jornalista, indifferente a qualquer opinião, enquanto auferisse rondonas vantagens. Já naquella época possuía elle jornaes com a maior diversidade de tendencias, e obtinha ainda outros constantemente. O proprio «Times», que ia muito já obedecendo a sua orientação, caehie nas mãos. Hoje, ostentando posição solida de lord com o qual occulta-se verdadeira nome e a sua descendencia ingleza, faz dos inglezes o que lhe apraz. Basta citar o seguinte: De alguns annos para cá, as informações dos correspondentes do «Times» em Berlim tornaram-se uma verdadeira infantia. Pois este individuo sem scrupulos, sobre cuja fronte covarde recide uma boa parte de toda a miseria desta guerra, tem feito coisas incriveis com mentiras positivas e negativas. Frequentemente perguntava eu, porque não se enxotava este miseravel a chicote desde Berlim até as fronteiras. Obstavam então: «Não ha lei contra a mentira». Pois esta lei deve ser feita agora: Serão enforcados os mentirosos que comprometterem a paz europea!

E agora, após o facto forjado pela mentira, nucleando a Alemanha como promotora da guerra, eis o facto verdadeiro nestas palavras: A Alemanha é unicamente a garantidora da paz. Neste sentido terá certamente merito o attestado de um estrangeiro: Ha 45 annos convivo quasi que só com alemães. Ha trinta tenho vivido sempre em paizes alemães; a afeição pelas maneiras alemãs, pelo pensamento alemão, pela sciencia e arte alemãs, aguçou-me a vista, sem contudo cegar-me; a formação de meu juizo conservou-se-me sempre objectiva, e ainda não logrei acomodar-me a muitas coisas que não me delectavam por occasião de visitar pela primeira vez o solo alemão. Lido a França desde tenra idade, aparentemente com a Inglaterra por tracos de sangue, conservo-me preservado de cegueiras partiaes. Aliás sempre vivi retrahido e não procurei conhecer o paiz e o povo por meio de basbaquices e de importunações; é que le certa distancia vê-se com maior clareza lo que de perto, e do recanto silencioso o ruido percebe com mais nitidez do que no meio da confusão. E por isso formulo meu juizo, que é este: EM TODA A ALLEMANHA NÃO EXISTIU NESTES ULTIMOS 43 ANNOS UM SO' HOMEM QUE QUIZESSE A GUERRA. NEM MESMO UM UNICO HOMEM, QUEM AFFIRMAR O CONTRARIO, MENTE. INSCIENTE OU INCONSCIENTEMENTE.

Tive a felicidade de conhecer profundamente alemães de todas as regiões e de todas as classes, da Majestade Imperial aos diligentes operarios, com os quaes diariamente entrei em contacto. Entreteve muito le perto relações com professores, sabios, commerciantes, banqueiros, officiaes, diplomatas, engenheiros, poetas, jornalistas, funcionarios, artistas, e jamais encontrei entre elles um só que ansiasse, ou, em termos mais apropriados, um só que desejasse a guerra. Ao contrario, por occasião de minhas ultimas visitas à Inglaterra, em 1907 e 1908, fui encontrar nesse paiz por toda parte um odio cego e deversas assustadoras contra a Alemanha, a par de ardente e impaciente desejo de uma guerra anniquiladora. A ausencia da minima parcelle de animosidade contra outros povos é um caracteristico notavel dos alemães, e somente dos alemães, que antes têm por habito inclinar-se mais para o lado do exagerado reconhecimento de meritos estrangeiros. De mais, todo alemão está convencido de que, em virtude da posição geographica do seu paiz, tudo terá a temer e pouco a esperar. Ora, como poderá um povo, cuja industria, commercio e sciencia de anno em anno cada vez mais florescem, como tendo sido na Alemanha nestes ultimos 43 annos preterir uma guerra que venha destruir estes tres factores de progresso?

Deixo transgredido o espaço que me compete e por esse motivo me isento de mencionar muitas outras, limitando-me hoje a falar ainda sobre o Imperador Guilherme. Só elle poderia individualmente ter exercido um effeito decisivo. Tenho estado poucas vezes em presença do Imperador, contudo sob circumstancias altamente favoraveis, fora das ceremonias da corte, trocando opiniões sem constrangimento e sem ser espreitado. Já mais repeti uma só palavra do monarcha não que elle me confiasse segredos, mas por que não podemos antever o provavel effeito de uma palavra, tratando-se de um homem que se acha em tão delicada posição, e deste proceder ainda hoje não me afastei. Entretanto, não commetterei de certo indiscreção alguma, dizendo que nessa notave personalidade dois tracos se me apresentaram dignos de reparo, por assim dizer as «linhas dominantes» de todo o seu sentimento, seu modo de pensar e de agir, a profunda e inabalavel consciencia da responsabilidade perante Deus, e como consequente vigor — a energica, a soberana, e, se não for paradoxo de mais, a impetuosa vontade de conservar a paz à Alemanha. A força da Alemanha que tanto deve ao seu carinhoso, longe de coniar a guerra, era destinada a impor a paz aos malquerentes. Seus actos as sim o provam, pois que, enquanto a situação deste ultimo decennio se tornara insupportavel pela honorabilidade da Alemanha, e no que a Inglaterra corroborou o quanto ponde — era elle, o Imperador, que sempre de novo consguia a paz: Não porque existisse um partido guerreiro dentro da Alemanha; esta affirmacão é mentira do «Times». Existiam, sim, estadistas e soldados de responsabilidade que com muita razão diziam: Se a Inglaterra e seus consortes queiram a todo transe a guerra, será então melhor que esta seja agora. Porém o Imperador não podia perante o seu Deus fazer-vingar este ar-

gumento, e de novo embainhou a espada. O maior desejo do Imperador, e estou profundamente convencido de que nenhum outro a superava, era poder no leito de morte dizer a sua consciencia: «Ao meu paiz conservei inviolavel a paz, a historia chamar-me-á Imperador da paz!» Mas, se Deus conceder a victoria completa e esmagadora às armas austro-alemãs, — o que delle supplicamos todos nós, mesmo sem sermos alemães, fazendo-o assim por considerarmos o bem estar e a cultura da humanidade civilizada muito acima da presumpção nacional, — então, e somente assim gosará a Europa de uma paz secular, e o desejo do grande e bom príncipe, tão infelizmente illudido por outros chefes de dynastia, ainda será uma realidade, mais cheia de gloria do que elle imaginou, e ao mesmo tempo, para a salvaguarda de toda a Alemanha contra a calumnia e a mentira: Mais do que nunca será elle chamado o Imperador da paz, por terem elle e seu exército creado a paz como sua obra legitima.

Bayreuth, 2 de Setembro de 1914.

(Da «Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst u. Technik».)

## A acção dos Austriacos

A «Sueddeutsche Zeitung», de Stuttgart, descrevendo em um longo artigo o começo da guerra entre a Austria-Hungria e a Rússia, termina com as seguintes considerações:

«Admittindo que o exército austro-hungaro tivesse encarrado menos claramente o papel que lhe estava reservado, ou, caso se tivesse desempenhado dessa missão com menor effeito, por exemplo, si não tivesse podido resolver-se a deixar ao inimigo, por tempo incerto, a Galicia Oriental, ou se tivesse procurado, mais depressa, ou mais cedo, uma posição atrazada perto de Cracovia, sem atrasar o inimigo no seu avanço, como o tem feito, durante duas semanas, infligindo-lhe perdas horribes, qual teria sido a consequencia?»

Na primeira supposição, ou teria sido derrotado, definitivamente, o exército austro-hungaro, perto de Lemberg, ou teria sido tomada, pelo inimigo, a praya forte de Przemyśl; e no segundo caso, os russos teriam obtido bastante tempo e forças, para desviar uma parte das suas tropas das posições de Cracovia — o que de facto tentaram — ou teriam bastantes tropas disponiveis para envia-las à Prussia Oriental, a fim de tirarem uma desforra pela derrota de Hohenstein.

Em cada um desses dois primeiros casos a situação se teria tornado perigosissima, não deixando prever as suas consequências e no ultimo caso não teria sido possivel ao general Hindenburg obter a segunda victoria sobre os russos.

O que então teria acontecido, é impossivel imaginar-se.

Assim, o exército austro-hungaro tem velado, em momentos criticos, valorosamente, habilmente, para a segurança da Alemanha tambem.

Continuára a fazer o mesmo, igualmente como o nosso exército alemão luta pela Austria-Hungria.

Si na Austria-Hungria o nome Hindenburg inspira confiança, podemos depositar igual confiança no nome de Conrad von Hotzendorf, (N. da R.)

O chefe do grande estado maior do exército austro-hungaro presta relevantes serviços.

Compreende-se pois, que os officiaes do exército austro-hungaro nelle confiam seguramente.

## A civilização inglesa e o vicio do opio

Sob este titulo, a «Koelnische Volkszeitung» publica o seguinte artigo, escripto por um pedagogico eminente:

«Numerosos artigos, acertadissimos, estão enchendo actualmente as columnas dos jornaes, provando, com evidencia, como os inglezes de todos os meios se servem, por mais condemnaveis que sejam, para encher as algibeiras insaciaveis. Outrosim, nas columnas do «Koelnische Volkszeitung» já foi revelado o mais ousado exemplo, destituido de qualquer consideração, da profunda falta de consciencia que caracteriza essa nação de mercados; porém, esse facto não pôde nunca demasiadamente ser lembrado.

Intensa raiva contra esses mercadores me sobrevem sempre que estou disortando perante meus discipulos, sobre os empenhos sinceros empregados pelo imperador chinês Taokang e pelo seu governo a fim de emancipar o povo chinês do vicio creado pelo uso do opio.

Esse veneno vinda da India Oriental em grandes quantidades para a China, constituindo, para os inglezes, uma parte consideravel da exportação das Indias.

Quando o imperador chinês prohibiu essa importação, impedindo tambem o contrabando do opio, a China foi forçada pela Inglaterra — que para isso travou guerra durante dois annos (1840-1842), — famosa «Guerra do Opio», — a suspender a interdicção, vendendo assim quasi brigada a cultivar o nojentto vicio com todas as suas terribes consequências. Que conceito teriam formado esses «pagãos», preoccupados com o zelo pelo em estar do seu povo, dos «chris-tãos» inglezes?

A Inglaterra, naquella tempo, não somente destruiu innumeradas familias, physica e moralmente, como tambem produziu uma chaga incuravel à actividade civilisadora christã do Occidente.

Como é geralmente conhecido, a China até hoje não conseguiu evitar a importação do opio, porque a Inglaterra a isso se oppõe com represalias.